„Die Toten können nicht nach Gerechtigkeit verlangen - es ist die Pflicht der Lebenden, das für sie zu tun.“
(Lois McMaster, amerikanische Schriftstellerin, geb. 1949).

Auftrag ausgeführt!

Die Bombardierung von Dresden - Eine Analyse der Untersuchungsmethoden der Historikerkommission zur Ermittlung der Opfer

Von Karin Zimmermann

Inhaltsverzeichnis

A. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

I. Anzahl der Opfer

In die Zahl „25.000“ wurde aufgenommen, wer

- als Individuum auf irgendeinem Nachweis registriert und nachgewiesen war (auch als unbekannter Toter),
- körperlich bei Aufräumarbeiten, Grabungen… aufgefunden worden war. Dabei mussten diese Nachweise im Jahr der Untersuchung (2005) noch vorhanden sein.
- Opfer, die - rückstandslos - verbrannten, hat es nicht gegeben. Die dafür erforderlichen Temperaturen/Zeiten haben - so die Behauptung - dazu nicht ausgereicht.
- Aussagen von Zeitzeugen wurden - weil subjektiv - nicht berücksichtigt.
  Das auch dann,
  - wenn es sich um damals eingesetzte Vorgesetzte in Leitungsfunktion bzw.
  - um diesbezügliche Presseberichte
  gehandelt hat.

II. Angriffe von Tieffliegern

Angriffe von Tieffliegern wurden anerkannt, wenn diese

- in Form von Einsatzbefehlen der Alliierten,
- in Form von nach dem Einsatz erstellten „Erfolgsmeldungen“,
- in Form von archäologischen Maßnahmen,
- durch Aussagen der (GB- oder US-) Piloten oder deren Vorgesetzten oder
- als zwingende Folgerung von Luftlage-Unterlagen

objektiv festgestellt werden konnten.

Augenzeugenberichte wurden - weil subjektiv - nur dann berücksichtigt, wenn sie mit einer der vorgenannten Methoden objektiviert werden konnten.

Generell kommt die Kommission zur Überzeugung: Selbst einzelne Tieffliegerangriffe über Dresden zwischen dem 13. und 15. Februar 1945 können nahezu ausgeschlossen werden.

III. Kritische Bewertung der Untersuchungsmethoden

- Das politische Umfeld[1] bei der Auftragserteilung hat eine (neutral-) wissenschaftlich ausgerichtete Durchführung der Untersuchung beeinträchtigt. Eine wissenschaftliche Arbeit wird nicht dadurch „wissenschaftlich“, dass viele

[1] Dargestellt in Abschnitt C.

„geschraubte“ Ausdrücke[2] und der Begriff „wissenschaftlich“[3] möglichst oft verwendet wird.

- Der Auftrag wurde
  - nur vage,
  - ohne konkret-detaillierte Vorgaben und
  - nicht schriftlich erteilt.

  Nach und nach wurde er - auch unter dem Druck der Öffentlichkeit - erweitert. Die Auftragserteilung, Erweiterung und Bearbeitung war in erheblichem Umfang durch politische Gesichtspunkte beeinflusst.

- Die Auftragserteilung selbst erscheint chaotisch. Offenbar hat Oberbürgermeister Roßberg persönlich - gewissermaßen **„unter dem Druck der Straße“** - entschieden,

  - **eine Historikergruppe zu berufen,**
  - **ohne den Stadtrat zu beteiligen[4]**
  - **ohne einen klaren Auftrag zu formulieren und**
  - **ohne rechtzeitig sicherzustellen, dass auftragskonforme Haushaltsmittel zur Verfügung stehen.**

  Sein Ziel war - so erscheint es - das „Herunterbeweisen“ der Anzahl der Todesopfer).

- Die Kriterien, nach denen die Zusammensetzung der Historikerkommission erfolgt ist, bleiben unklar.

- Eklatante Differenzen zwischen zahlreichen Zeugenaussagen und den „wissenschaftlich“ ermittelten Erkenntnissen sind nicht aufgeklärt worden.

- Die Grund-Annahmen der Kommission, dass sich die Zahl der Luftkriegstoten

  - **aus dokumentarischen Nachweisen abgeleitet werden könne, die bei der Bergung und Bestattung der Luftkriegstoten zu jeder getöteten Person angelegt worden waren und dass diese Nachweise heute im Wesentlichen noch auffindbar und auswertbar sind.**
  - **aus der Zahl der in Sterbebüchern beurkundeten Todesfälle und der gerichtlich ergangenen Todeserklärungen zumindest in ihrer Größenordnung ermittelt werden könne abgeleitet werden könne.**
  - **aus der Differenz der Zahl der Menschen ermittelt werden könne, die sich vor und nach den Februar-Luftangriffen in Dresden befanden. Dafür sollten die Unterlagen der Kommunalstatistik und der für die Versorgung der Menschen in der Stadt zuständigen Verwaltungen ausgewertet werden.**

  erscheinen unter den damaligen Bedingungen in Dresden als realitätsfremd.

- Die Grundaussagen der Kommission zu Tieffliegerangriffen (auch auf Menschen) beruhen deutlich auf Folgerungen einzelner Kommissionsmitglieder, die diese - unabhängig von der Kommissionsarbeit - früher getroffen hatten. Die dort getroffenen Annahmen erscheinen teilweise unrealistisch.[5]

---

[2] Beispiele: Workshops, kollektive Reflexion, Oral History, Genesis der Zahlenangaben, kanonisierte Zahl, tradierte Zahlenangabe, geschichtspolitische Symbolbildung, differierende autarke Überlieferungen, konsistente Größenordnung, Posting von Online-Foren, regionale Fokussierung, selbstreferentielles System, multiperspektivische und interdisziplinäre Untersuchungen, populäre Erzählbilder, bilanzierter Forschungsbericht, Rezeption der Dresdner Stadtgeschichte, Untersuchung der Realgeschichte …

[3] Erläutert in Abschnitt E., Anmerkung 3.

[4] Dieser wurde erst am 17.10.2006, also etwa 2 Jahre nach der Gründung der Historikergruppe informiert, nachdem es sich herausgestellt hat, dass die zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel nicht ausreichen.

[5] Z.B. http://www.dresden-dossier1945.de/tf_schnatz_nachtraege.php.

- Dass die Anzahl der bei Tieffliegerangriffen getöteten Menschen gegenüber denjenigen, die bei der Bombardierung zu Tode gekommen waren, sehr gering war, ist nachvollziehbar.
- Wenn man die Zahl **„25.000“** nennt, muss man wissen, was diese bedeutet: Es ist die Anzahl der unter den damaligen chaotischen Verhältnissen registrierte Anzahl der Toten. Diese umfasst z.B. nicht diejenigen Menschen, die getötet und ohne irgendwelche Registrier-Formalitäten verbrannt oder auf andere Weise „begraben“ worden sind.[6]
- Keine der 11 vorgenommenen Plausibilitätsprüfungen hat Anhaltspunkte dafür ergeben, dass die Zahl „25.000“ zutreffend sein könnte.
- Die getroffenen Feststellungen sind z.T. voreingenommen und halten sachlich-physikalischen Prüfungen nicht stand.

B. Vorbemerkung

Gegenstand der Betrachtung

Niemand kann erwarten und niemand wird erwarten, dass sich - wie auch immer - die genaue Anzahl von Menschen noch ermitteln lässt, die bei der Bombardierung von Dresden vom 13.02. - 15.02.1945 durch 1300 amerikanische und britische Bomber entstanden sind. **Das ist auch nicht Ziel dieser Betrachtung.**

Was man aber kann, ist **die Methodik zu überprüfen**, mit der die vom Oberbürgermeister der Stadt Dresden ins Leben gerufene Historikerkommission vorgegangen ist, diese Anzahl der Toten zu ermitteln. Dass sich die Kommission - nach Ihrem Selbstverständnis - verpflichtet fühlte, ihre Untersuchungen allein unter wissenschaftlichen Prinzipien ergebnisoffen durchzuführen, ist eigentlich so selbstverständlich, dass nicht besonders hervorgehoben werden müsste. Ob das aber in der Realität so gewesen ist, mögen die nachfolgenden Erkenntnisse aufzeigen.

Einschränkung

Der Umfang der zu betrachtenden Gesichtspunkte und deren Komplexität hätten eine deutlich größere Zeit erfordert, als sie der Verfasserin zur Verfügung gestanden hat. Insofern ist das hier vorgelegte Ergebnis lückenhaft.

C. Politisches Umfeld bei der Auftragsvergabe

Bei Politik und Medien in Bund und Ländern

24 Millionen Euro war der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2011 der „Kampf gegen rechts“ wert. Linke, Grüne und auch die CDU setzten im Bundestag durch, dass die beabsichtigte Kürzung dieses Betrages wegen der Verlagerung von Aufgaben auf andere

[6] Z.B. Abtransport und Beisetzung durch Angehörige oder durch fehlende bzw. unmögliche Zählung bei großen Ansammlungen von geborgenen Knochen/Menschen-Resten.

Behörden misslang.[7] Die damalige Justizministerin (FDP) erklärte (2013) dagegen, den „Kampf gegen rechts“ durch Schaffung einer weiteren Behörde noch ausbauen zu wollen.[8] Der jetzigen Bundesfamilienministerin Schwesig (SPD) ist das noch nicht genug. Sie ruft - erfolgreich - nach mehr Geld für den „Kampf gegen rechts“. Ab 2015 sind es dann 40,5 Millionen Euro,[9] die jährlich dafür zur Verfügung gestellt werden.

Auch in den Ländern (hier z.B. in Niedersachsen und Thüringen) soll dieser Kampf eher noch intensiviert werden.[10], [11] Sachsen - so wird berichtet - hat den Verfolgungsdruck auf die Rechtsszene erhöht und dafür ein neues Operatives Abwehrzentrum (OAZ) installiert. Das hat Wirkung gezeigt: Die rechte Szene ist - so Innenminister Ulbig - verunsichert.[12] Über die von Bund und Ländern eingerichteten Abwehrmaßnahmen hinaus gibt es weitere Organisationen, die sich dem „Kampf gegen rechts“ verschrieben haben.[13], [14]

Im „Kampf gegen links“ stellen sich die Fakten anders dar: Die Junge Freiheit vom 18.07.2012 berichtet, dass die von Linksextremisten begangenen Gewaltdelikte um 20 Prozent anstiegen, während die rechtsextremen Gewalttaten im Jahr 2011 leicht zurückgingen. Die Zahl linksextremistisch motivierter Gewalttaten war damit um 52 Prozent höher als die der von Rechtsextremisten[15] begangenen entsprechenden Delikte. Vor allem Polizisten wurden immer häufiger Opfer ihrer Angriffe. Bemerkenswert ist, dass linksextreme Straftaten fast immer aus Gewalttaten gegen Menschen (auch Polizeibeamte) oder Sachen zu tun haben. [16], [17]

Anders bei den Rechtsextremen: Fast 90% setzen sich aus Verhaltensweisen zusammen, die nicht durch das Recht auf freie Meinungsäußerung gedeckt sind (z.B. „Hitlergruß“).[18]

Während solcherweise intensiv Jagd auf das „Gespenst von rechts” gemacht wird, wird gewalttätiger Linksextremismus dagegen von den Herrschenden jovial toleriert. So blieb eine Aktion der Berliner Polizei im „Kampf gegen links” ohne großen Widerhall in der Presse, die erkannt hat, dass sich bei vergleichbaren „Razzien gegen rechts“ sich besser Panik machen lässt.[19]

[7] http://www.zeit.de/politik/deutschland/2011-11/kauder-rechtsexremismus-kuerzungen.

[8] http://www.focus.de/politik/deutschland/tid-31120/tid-31122/mehr-uebersicht-im-kampf-gegen-rechts-bundesjustizministerin-fordert-extremismusbeauftragten_aid_985413.html.

[9] JF vom 07.11.2014, S. 5.

[10] http://www.mi.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=15055&article_id=60522&_psmand=33.

[11] Vgl.: http://www.spd-thueringen.de/index.php?nr=12259&menu=0.

[12] http://www.dnn-online.de/dresden/web/dresden-nachrichten/detail/-/specific/Innenminister-Ulbig-Kampf-gegen-Rechtsextremismus-in-Sachsen-traegt-Fruechte-2289171140.

[13] http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/aktuelles/bilanz-2012-87-projekte-personen-und-initiativen-gefoerdert-und-47-aussteiger-innen-aus-der-rechten-szene/.

[14] http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wir-ueber-uns/.

[15] Der Begriff „Rechtsextremismus“ ist amtlicherseits nicht definiert. Generell gilt: Rechtsextremisten lehnen die freiheitlich-demokratische Grundordnung ab und wollen − auch unter Anwendung von Gewalt − ein autoritäres oder gar totalitäres staatliches System errichten, in dem nationalistisches und rassistisches Gedankengut die Grundlage der Gesellschaftsordnung bilden sollen. In der Praxis zeigt sich dass der Begriff auch für solche Bürger verwendet wird, die weitab von dieser generellen Formulierung einzuordnen sind (http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41312/was-ist-rechtsextrem?p=all).

[16] http://www.wzforum.de/forum2/read.php?9,2534967,2535189.

[17] http://jungefreiheit.de/politik/deutschland/2014/berliner-linksextremisten-immer-brutaler/.

[18] http://www.wzforum.de/forum2/read.php?9,2534967,2535189.

[19] https://quotenqueen.wordpress.com/category/kampf-gegen-links%E2%84%A2/.

Beim Auftraggeber, der Stadt Dresden

Das gleiche Bild - eine umfassende „Jagd gegen rechts“ und eine nicht erkennbare „Jagd gegen links“ - kennzeichnet auch die Dresdener Szene.[20]

Schon im November 2004 hatte sich der Oberbürgermeister Dresdens Roßberg (FDP) zum künftigen Gedenken an den 13./14.02.1945 wie folgt positioniert:

> ***»Und deshalb will ich an dieser Stelle ganz klar an die Adresse der rechtsradikalen Nationalisten sagen:***
>
> - ***Wir werden es nicht unwidersprochen lassen, dass der 13. Februar durch Eure dumpfe deutschtümelnde Propaganda, Eure nationalistischen Phrasen und Eure Geschichtsfälschung instrumentalisiert wird.***
> - ***Wir werden es nicht unwidersprochen hinnehmen, dass Ihr Antisemitismus in unserer Stadt verbreitet, Eure ausländerfeindlichen Parolen weiter Fuß fassen und Demokraten verleumdet werden.***
> - ***Wir werden alles daran setzen, Euch zu entlarven, als das, was Ihr seid: Populisten ohne Antworten, Schwadronierer ohne Inhalte, Politiker ohne Zukunft.***
> - ***Aber eins sei auch gesagt: Wir werden Euch nicht wichtiger nehmen als Ihr seid, sondern wir werden Eure Wähler überzeugen, dass Eure Parolen in der Realität wie Seifenblasen sind: Sie schillern bunt, sind gefüllt mit heißer Luft und zerplatzen bei der ersten Gelegenheit.“«***

Auch die derzeitige Oberbürgermeisterin Dresdens, Helma Orosz, hat sich öffentlich wie folgt geäußert:[21]

> ***„Dresden war keine unschuldige Stadt“***[22]

und von „Dresdens Beitrag am Nationalsozialismus“ gesprochen, so als ob die Bürger Dresdens das nationalsozialistische Regime in besonderer Weise unterstützt hätten.[23]

Silvio Lang vom Bündnis „Dresden nazifrei“ fordert z.B.

> **„Wir wollen der Staatsanwaltschaft zeigen, dass sie noch so viele Fahnenträger-/innen mit Verfahren überziehen können – sie werden unsere Solidarität nicht brechen!“**[24]

oder

> **„Und es bleibt auch dabei: … Blockaden sind legitim.“**[25]

Solche Äußerungen richten sich - aus dem Zusammenhang so abzuleiten - eindeutig und mit Haushaltsmitteln bezahlt - gegen die rechte Szene. Diese Verpolitisierung der „Dresdener Szene“ besteht bis zum heutigen Tag fort.

Die Äußerung der Oberbürgermeisterin (Dresden war keine unschuldige Stadt) bezieht sich natürlich nicht auf Dresdens Gebäude, Straßen, Parks, ... nein, sie beschuldigt Dresdens Bürger - und zwar pauschal alle - Schuld auf sich geladen, also Verbrechen, zumindest Vergehen begangen zu haben.

Dazu muss sich die Oberbürgermeisterin fragen lassen:

A. Was hätten Dresdens Bürger denn ihrer Auffassung nach tun müssen, um schuldlos zu bleiben? Hätten sie mit Handgranaten, selbst gebastelten Bomben oder mit sonstigen Waffen, gegen Betriebe vorgehen sollen, die Material produziert haben, das zur Kriegsführung gebraucht wurde? Oder hätten sie Dienststellen der Partei

[20] http://www.mdr.de/sachsen/dresden/gedenken-dresden248.html.

[21] CDU-Oberbürgermeisterin, anlässlich des 69. Jahrestages der großflächigen Zerstörung der Elbmetropole, durch britische und US-Bombergeschwader.

[22] Junge Freiheit vom 21.02.2014, S. 1.

[23] http://www.sz-online.de/nachrichten/dresden-war-keine-unschuldige-stadt-2774851.html.

[24] http://www.dresden-nazifrei.com/.

[25] http://www.dresden-nazifrei.com/index.php/aufruf/602-aufruf-des-buendnisses-dresden-nazifrei-2014.

attackieren sollen? Oder hätten sie zu einer Großdemonstration vor der Semperoper ihrem Unmut Luft machen sollen?

B. Wie hält es die Dresdener Oberbürgermeisterin mit einer differenzierten Betrachtung dieser „Schuldigen" Dresdens? Hat sie Kenntnis davon, dass Prof. Dr. Konrad Löw für die amerikanische Besatzungszone ermittelt hat, dass es, bezogen auf alle Einwohner (etwas über 17 Millionen) ermittelt hat, dass es nur knapp 2 Promille der Bevölkerung gewesen sind, die als Hauptschuldige oder Belastete eingestuft worden sind. Höchstrichterlich so bestätigt.[26] Warum sollten in Dresden andere Verhältnisse vorgelegen haben als in der amerikanischen Besatzungszone?

C. Sie muss sich auch fragen lassen, was sie selbst, sie persönlich, in der damaligen Situation getan hätte, um schuldlos zu bleiben?

Damit wird deutlich: Auch sie, die erste Bürgerin ihrer Stadt, hat sich bis zum heutigen Tag nicht zu einer sachlichen Betrachtung der Ereignisse durchringen können: Die in der damaligen Kriegssituation vorgenommene Bombardierung Dresdens war nicht von den Kriegsereignissen her diktiert, sondern ein absichtlich herbeigeführtes Verbrechen. Unserer heutigen Haupt-Alliierten! Diese sind bis zum heutigen Tag gerichtlich nicht belangt worden.

So schiebt die Oberbürgermeisterin Dresdens 99,98 % unschuldiger Dresdener Bürger in die gleiche Schublade, wie 0,02 % diejenigen, die dem Nazi-Regime hörig waren und sich schuldig gemacht haben. Diese Ignoranz der Oberbürgermeisterin gegenüber der Realität zeugt von ihrem demütigen Kniefall vor der Political Correctness, die sie ihrer Stadt nun überstülpt.

Vor diesem politischen Umfeld des Auftraggebers (Stadt Dresden) scheint eine neutrale, mit wirklich (neutral-) wissenschaftlichen Methoden durchzuführende Feststellung der Zahl der am 13.-15.1945 zu Tode gekommenen Menschen eher unwahrscheinlich, gleichgültig wie oft der Begriff „wissenschaftlich" im Untersuchungsbericht auch verwendet worden sein mag.[27] Die gleiche Vermutung ergibt sich aus dem Widerspruch in sich selbst zwischen den Aussagen:

1. „Die Kommission **war allein wissenschaftlichen Prinzipien verpflichtet**" (S. 9) und

2. **„…fanden also nicht im wissenschaftlichen »Elfenbeinturm« oder im sonst Verborgenen statt.** Stattdessen hat die Kommission ***aktiv*** versucht, den lebhaften öffentlichen Diskurs um Aufgaben und Ergebnisse - vor allem die vorgebrachten fachlichen Einwände und **die intensiven politischen Auseinandersetzungen** - ***aktiv*** aufzugreifen und wo möglich fruchtbar zu machen…" (S. 10).[28]

Auch weitere, noch aufzuzeigende Aspekte, deuten darauf hin, **dass eine neutrale, auf sachgerechter Erkenntnisgewinnung basierende Untersuchung nicht stattgefunden hat.** Alles dieses beleuchtet klar (überregional und in Dresden selbst) das politische Umfeld in Dresden.

[26] Konrad Löw, „Adenauer hatte doch recht", Verlag Inspiration Un Limited, ISBN 978-3-9812110-8-5, S. 84.

[27] Tabelle dazu siehe weiter unten.

[28] Die Formulierung ist nach Ansicht der Verfasserin ein reines „Wortgeschwusel". Sie deutet darauf hin, dass sich die Kommission bemühen wird, ein Untersuchungsergebnis zu liefern, das den Vorstellungen der Öffentlichkeit entspricht.





Der Beweis für der „Gefährlichkeit" der „Rechten" gelingt aber nicht. Aus den hier gezeigten „Beweisfotos" ergibt sich das Gegenteil: Geordnete, disziplinierte, zumeist junge Menschen demonstrieren (oben rechts vor der Semperoper).[29]

Von irgendwelchen Ausschreitungen ist auf den Fotos nichts zu sehen.

Es wird auch unterschlagen, dass sich bereits Anfang der achtziger Jahre die Dresdner jedes Jahr in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar mit Kerzen an der Ruine der Frauenkirche zum stillen Gedenken zu versammelt haben. Da damals keine öffentliche Meinungsäußerung, die nicht mit der offiziellen Sicht der Dinge konform ging, möglich war, haben die Dresdner mit diesem Schweigen einen Weg gefunden, sich der politischen Vereinnahmung zu entziehen.[30]

D. Der Auftrag an die Historikerkommission

Allgemeines

Zur Durchführung wissenschaftlicher Studien muss - das ist nicht anders vorstellbar - jeweils ein **eindeutiger, schriftlich formulierter Auftrag** vorliegen. Den hat der Auftraggeber - hier der Oberbürgermeister der Stadt Dresden - zu erteilen. Im Normalfall wird das in Abstimmung mit dem bestgeeigneten Verantwortlichen für die Studie geschehen.

Ersatzweise, etwa wenn dem Auftraggeber die Formulierung des beabsichtigten Auftrages (z.B. wegen Unkenntnis des Sachverhaltes oder Überlastung mit anderen Aufgaben) nicht möglich ist, könnte der für die Studie Verantwortliche nach allgemeinen Vorgaben den detaillierten Auftrag selbst formulieren und vom Auftraggeber „absegnen" lassen. Nur dann ist sichergestellt, dass die Untersuchung zielführend erfolgen und das Ergebnis nicht nachträglich „uminterpretiert" werden kann. Insbesondere gilt das für aufwändige Untersuchungen, die schon vorab erkennbar, kontrovers diskutiert werden würden.

Der so zu formulierende Auftrag dient nicht nur der Strukturierung der Studie. Auch zur

- zur Auswahl der bestgeeigneten Mitglieder der Kommission,
- zur Zuweisung der Aufgaben auf die einzelnen Mitglieder,

[29] http://www.mdr.de/sachsen/dresden/gedenken-dresden248.html.
[30] http://www.bombenkrieg.net/dresden_neu.htm.

- zur Festlegung der Vorgehensweise und der Termine sowie
- als Grundlage zur Vorlage im Stadtrat

ist ein klarer Auftrag unabdingbar.

Der Stadtrat fasst danach den Beschluss, den Auftrag zu erteilen und die dafür erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Die tatsächliche Auftragserteilung der Stadt Dresden an die Historikerkommission genügt den Ansprüchen für einen 100.000-Euro-Auftrag nicht. Der nicht schriftlich nachgewiesene und mehrfach erweiterte Auftrag deuten darauf hin, dass der Auftraggeber selbst nicht so recht wusste, was er eigentlich untersucht haben will.

Änderungen des Auftrages unter dem Druck der Öffentlichkeit

Der Auftrag wurde durch die Stadt Dresden mehrfach verändert:

1. Der ursprüngliche Auftrag vom November 2004 lautete: den ***»aktuellen Forschungsstand zur Zahl der durch die Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 getöteten Menschen festzustellen«***.[31]
2. Eine spätere ***Auftragserweiterung*** erging erst im Zuge der ***lokalpolitischen Diskussion***. Auch Tieffliegerangriffe waren nun zu untersuchen.[32]
3. Eine nochmalige ***Auftragserweiterung*** zur archäologischen Untersuchung von Beweisen durch Tieffliegerangriffen erfolgte am 17.10.2006.[33]
4. Mit dem Beschluss des Dresdner Stadtrats vom 18.01.2007 erfolgte eine nochmals **Erweiterung des Untersuchungsauftrages** um die »Sammlung, Dokumentation und Interpretation von Zeitzeugenberichten« und eine Auseinandersetzung mit den Themen »Erinnerung« und »Vergangenheitsrekonstruktion«.[34]
5. Die Haushaltsmittel, die zur Durchführung des Auftrages erforderlich waren, rechten nicht aus. Erst ca. 2 Jahre nach Auftragserteilung wurden sie - nach Auffassung der Kommission noch immer nicht ausreichend - erhöht.[35]
6. Die Versuche der Kommission, „den lebhaften öffentlichen Diskurs um Aufgaben und Ergebnisse - vor allem die vorgebrachten fachlichen Einwände ***und die intensiven politischen Auseinandersetzungen - aktiv aufzugreifen und wo möglich fruchtbar zu machen“,*** deutet darauf hin, dass die Durchführung der Untersuchung nachträglich auch von außen beeinflusst worden ist.[36]

Die Art und Weise, wie - sukzessiv - der erteilte Erstauftrag erweitert wurde, spricht dafür, dass es einen eindeutig formulierten Auftrag, dem auch die bereitstehenden Mittel zugeordnet waren, nicht gegeben hat. Die Auftragserweiterungen sind halt „so eben mal formuliert“ und auf das Erst-Auftragspaket „draufgepackt“ worden nach dem Motto: „Es wird schon irgendwie gehen“.

Die hier erkennbare Art und Weise, wie der Auftrag an die Historikerkommission zustande gekommen und sukzessive erweitert worden ist, spricht für eine unprofessionelle, um nicht

[31] Abschlussbericht S. 8.
[32] Abschlussbericht, S. 72 - Hinweis auf Beeinflussung des Untersuchungsauftrages durch den Druck der Öffentlichkeit.
[33] Abschlussbericht, S. 72 - Hinweis auf Beeinflussung des Untersuchungsauftrages durch den Druck der Öffentlichkeit.
[34] Abschlussbericht S. 8 und S. 25.
[35] Abschlussbericht S. 8, : „Über die nun folgenden zwei Jahre hinweg wurde die Arbeit der Kommission zunächst dadurch behindert, dass es nicht gelang, die notwendigen politischen, organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen für die geplanten Untersuchungen zu sichern.“
[36] Abschlussbericht, S. 10.

zu sagen dilettantische Denkungsweise von Leuten, die den Zusammenhang zwischen dem erteiltem Auftrag, dem dafür bereitzustellendem Personal und den Mitteln nicht erkannt haben.

Eine zielführende Auftragsdurchführung kann auch aus dem Aspekt, wie der Auftrag zustande gekommen ist, kaum erwartet werden.

Das weit verbreitete Misstrauen in diese Untersuchung, das sich nicht abflacht, wird zum Beispiel aus dem Buch von Wolfgang Hackert, „Bombenlügen - Richtigstellung zum Bombenangriff auf Dresden“ deutlich. Hackert schreibt zu der Aufgabenstellung dieser Historikerkommission:

> **„Aufgabe dieser Expertengruppe war es, die erwünschte Opferzahl auf eine politisch annehmbare Basis zu stellen. Inwieweit dies gelang, mag der Leser dieses Buches selbst beurteilen. Natürlich gibt es über eine derartige propagandistische Auftragserteilung keine schriftliche Aufzeichnung. Doch Zielsetzung und Arbeitsweise der Kommission weisen in diese Richtung. Nichtsdestoweniger versichern die Autoren, dass sie ihre Arbeit ergebnisoffen geführt, was eigentlich selbstverständlich sein sollte.**
>
> **An ihrer Arbeitsmethode fällt auf, dass nur jene Fakten analysiert wurden, die geeignet sind, die vorgegebene Opferzahl von 25.000 zu stützen. Alles andere verfiel dem Gedächtnisloch.“**[37]

Nur eine glasklare (schriftliche) Auftragserteilung und die Definition der sich daraus ergebenden Folgemaßnahmen - so die Auffassung der Verfasserin - hätten einem solchen Eindruck entgegengewirkt.

Um den zu erwartenden Zweifeln am Ergebnis aufgrund o.g. Gegebenheiten von vornherein aus dem Weg zu gehen, wäre die Beauftragung eines renommierten ausländischen Wissenschaftlers (z.B. aus der Schweiz oder aus Schweden) notwendig gewesen. Die Berufung einer Kommission aus „heimischen Wissenschaftlern“ erscheint von vornherein als „unglücklich“.

Bearbeitung des Auftrags

Die Auftragserteilung erscheint chaotisch. Offenbar hat Oberbürgermeister Roßberg persönlich - gewissermaßen **„unter dem Druck der Straße“** - entschieden,

- **eine Historikergruppe zu berufen,**
- **ohne den Stadtrat zu beteiligen**[38]
- **ohne einen klaren Auftrag zu formulieren und**
- **ohne rechtzeitig sicherzustellen, dass auftragskonforme Haushaltsmittel für die Gesamt-Studie zur Verfügung stehen.**

Diese Gruppe sollte eine möglichst niedrige Anzahl von Opfern ermitteln, um dem (vermeintlichen) Missbrauch des „Geschichtssymbols Dresden“ für nationalistische, rassistische und antidemokratische Zwecke entgegentreten zu können.[39]

Die Formulierung im Untersuchungsbericht, die darauf hindeutet, lautet:

> **„…Tatsächlich entstammt der Impuls für die Bildung der Historikerkommission einem gemeinsamen Engagement von Bürgerschaft und Stadtverwaltung: Ende Februar des Jahres 2004 begann eine Gruppe Dresdner Bürger in Vorbereitung auf den 60. Jahrestag der Luftangriffe, programmatische Ansätze für ein verantwortliches und zukunftsorientiertes**

---

[37] http://books.google.de/books?id=snWgBWi0a6IC&pg=PA10&lpg=PA10&dq=Dr.+phil.+Horst+Boog&source=bl&ots=fsz4CFynLR&sig=PE1opccf0alq_I30EFiV4ty2_pw&hl=de&sa=X&ei=AMwFU7D9PIWHtAb60IDIDg&ved=0CDwQ6AEwAw#v=onepage&q=Dr.%20phil.%20Horst%20Boog&f=false.

[38] Dieser wurde erst am 17.10.2006, also etwa 2 Jahre nach der Gründung der Historikergruppe informiert.

[39] Abschlussbericht, S. 7.

Erinnern zu erarbeiten. Mit diesen gemeinsamen Grundsätzen einer demokratischen Stadtbürgerschaft sollte auch dem Missbrauch des Geschichtssymbols Dresden für nationalistische, rassistische und antidemokratische Zwecke entgegen getreten werden…“

Das bedeutet: Von vornherein ging es nicht um eine wertneutrale, allein an wissenschaftlichen Grundsätzen zu erarbeitende Feststellung der Anzahl der Toten, sondern darum, ein zielgerichtetes, durch politische Zwecke bestimmtes Ergebnis zu beweisen.[40], [41]

Diese Historikerkommission trat am 24.11.2004 erstmals zusammen. Ergänzende Haushaltsmittel wurden vom Stadtrat ca. 2 Jahre später, nämlich am 18.01.2007 bereitgestellt.

Finanzielle Gegebenheiten

Wenn - wie ausgeführt - einengende Wirtschaftlichkeitserwägungen die Konzeption und Durchführung der Untersuchungen bestimmen, ist von vornherein ein eingeschränktes Untersuchungsergebnis zumindest nicht auszuschließen. Umso mehr muss auf den sinnvollen Einsatz der vorhandenen Mittel geachtet werden.

So ist z.B. der Einsatz von Mitteln zur Finanzierung einer Öffentlichkeitsarbeit nicht nachvollziehbar. Die Öffentlichkeit kann an der wissenschaftlichen Arbeit eines Untersuchungsausschusses zur Ermittlung der Anzahl der Toten nicht mitwirken, zumal deren Schilderungen - weil in den Augen der Kommission unwissenschaftlich[42] - grundsätzlich nicht beachtet wurden.[43]

Ganz offensichtlich diente die Finanzierung der Öffentlichkeitsarbeit dazu, diese zu beruhigen und zur Überzeugung zu bringen, die Kommission werde schon ein Ergebnis präsentieren, das es erlauben werde, dem vorgeblichen Missbrauch des „Geschichtssymbols Dresden“ für nationalistische, rassistische und antidemokratische Zwecke entgegenzutreten.

Eine Notwendigkeit zur Beteiligung der Öffentlichkeit an der Durchführung der Studie hätte sich aus dem Auftrag ergeben müssen. Da dieser nicht klar (schriftlich) vorliegt, kann die Kommission „nach Gusto“ handeln. Das hat sie - erkennbar - hier auch getan.

Aufrufe durch die Presse, noch vorhandene Zeitzeugen mögen sich melden, um deren Erfahrungen zu nutzen, sind jedoch als durchaus notwendig und nachvollziehbar anzusehen, sofern tatsächlich beabsichtigt ist, deren Berichte in die Untersuchung einzubeziehen. Wie das aber breitflächig durch einen durch öffentlichen „Ganztagsworkshop“ erreicht werden soll, bleibt der Verfasserin verschlossen. Andererseits sind mit solchen Aufforderungen durch die Presse an die Dresdener Bürger, ihre Erfahrungen zu schildern, keine Kosten verbunden.

Wegen der zahllosen Erfahrungsberichte, die keinen Eingang in die Untersuchung gefunden haben[44], ist zu befürchten, dass nur solche Berichte, die das gewünschte Untersuchungsziel stützten, Berücksichtigung gefunden haben. [45]

---

[40] Dazu siehe auch die Ausführungen zur wissenschaftlichen Leitung dieser Studie.

[41] Das Attribut „höhere“ in Verbindung mit der Zahl der Opfer taucht im Abschlussbericht 27 mal, das Attribut „niedrigere“ 3 mal auf.

[42] - ausgedrückt z.B. durch die Begriffe „Subjektive Erinnerungszeugnisse“ und „Erzählbilder“ …

[43] Im Gegensatz zur 1. Auftragserweiterung!

[44] Vgl. z.B. solche Berichte in Ronald Gläser in http://w55241n5q.homepage.t-online.de/Brosch%FCren/Dresden.pdf.

[45] Siehe dazu: Alexander von Plato/Nicole Schönherr, Die Erfahrung Dresden. In: Rolf-Dieter Müller/Nicole Schönherr/Thomas Widera (Hg.), Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945. Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen, Dresden 2010, S. 189-210.

Wenn ein neutrales, allein auf wissenschaftlicher Basis gegründetes Untersuchungsergebnis erwartet wird, darf der vorgegebene Finanzrahmen nicht zu eng bemessen sein. Wäre die Untersuchung aus politischen Erwägungen unverzichtbar gewesen, hätten Land und Bund einen Anteil zu einer sachgemäßen Finanzierung des Vorhabens nicht verweigern können. Es ist aus dem Bericht der Historikerkommission jedoch nicht erkennbar, dass versucht worden ist, den übergeordneten Stellen des Staates die Notwendigkeit einer solchen Untersuchung deutlich zu machen.

E. Die Mitglieder der Kommission

Was die Rolle des Oberbürgermeisters der Stadt Dresden, Roßberg, hinsichtlich der Begleitung der Arbeit der Kommission angeht, ist festzustellen, dass er die Arbeit der Kommission bis zu seiner Suspendierung[46], [47] im Mai 2006 erkennbar beeinflusst hat. Dagegen traten der danach kommissarisch eingesetzte Bürgermeister Vogel (parteilos) und die spätere Oberbürgermeisterin Orosz (CDU) diesbezüglich nicht erkennbar in Erscheinung.[48]

Als wissenschaftlicher Leiter der Kommission fungierte der „Wissenschaftliche Direktor" beim damaligen Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr, Potsdam, Prof. Dr. phil. Rolf-Dieter Müller. Darüber hinaus gab es noch (wechselnde) **Koordinatoren** der Kommissionsarbeit.[49] Über die Aufgabenabgrenzung dieser „Koordinatoren" [50] zum „wissenschaftlichen Leiter" liegen keine Erkenntnisse vor.

Auch die Gesichtspunkte zur Auswahl der einzelnen Kommissionsmitglieder bleiben unklar. Es erweckt den Anschein, dass primär solche Personen als Kommissionsmitglieder berufen worden sind, die sich zur Bombardierung vom 13.-15.02.1945 bereits vorher in irgendeiner Weise - wunschgemäß verniedlichend - schon geäußert hatten.

Der Leiter der Kommission

Die Qualifikation des „Wissenschaftlichen Direktors beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr", Potsdam, **Prof. Dr. phil. Rolf-Dieter Müller**, erscheint über alle Bedenken erhaben. Zunächst wenigstens.

Sein exzellenter Ruf wird allerdings dadurch „angeknackst", dass ihm von dem - auch renommierten - Juristen Dr. Helmut Kramer[51] vorgeworfen wird, ein Geschichtsfälscher zu

---

[46] http://www.dresden-dossier1945.de/arbeitsverlauf.php.

[47] 16.05.2006: Das Regierungspräsidium Dresden (RP) untersagt mit sofortiger Wirkung dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden Ingolf Roßberg die Führung der Dienstgeschäfte (http://www.lds.sachsen.de/index.asp?ID=1285&art_param=127).

[48] http://www.dresden-dossier1945.de/arbeitsverlauf.php.

[49] Peter Teichmann - bis September 2008 - Thomas Kübler, ab Oktober 2008 und Nicole Schönherr, ebenfalls ab Oktober 2008.

[50] Peter Teichmann, Landeshauptstadt Dresden, Dresden (bis September 2008), Thomas Kübler, Amtsleiter des Stadtarchivs Dresden, Dresden (ab Oktober 2008), Nicole Schönherr, Historikerin, Dresden (ab Oktober 2008) - Abschlussbericht, S. 12.

[51] Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Kramer.

sein.[52] Ob die Vorwürfe tatsächlich zutreffen, ist hier nicht untersucht worden.

Nur: Hätte Dr. Kramer Recht, wäre Prof. Dr. phil. Rolf-Dieter Müller geradezu ein „prädestinierter Leiter der geplanten Historikerkommission“ gewesen, weil er nachgewiesen hatte, Gutachten erstellen zu können, die - angeblich auf wissenschaftlicher Basis erstellt - dennoch die Vorgaben des Auftraggebers bestätigen.

Dass er bereits 4 Monate vor Beginn seiner Untersuchung öffentlich geäußert hatte, 25.000 bis 35.000 Tote seien eine zweifelsfrei gesicherte Größenordnung, nährte Vorbehalte an seiner Eignung als Leiter einer unabhängigen Untersuchungskommission.[53]

Zweifel an einer (neutral-) wissenschaftlichen Arbeitsweise der Kommission kamen auch dadurch auf, dass der Pressesprecher des Oberbürgermeisters, Kai Schulz, in einer Pressemitteilung wenige Monate nach Beginn der Recherchearbeiten bereits am 24.03.2005 mitteilte, dass man von 25.000 Opfern ausgehen könne, die bei Luftangriffen am 13. und 14. Februar 1945 getötet worden waren. [54], [55]

Die so wiederholt genannte Zahl „25.000“ erscheint wie eine Vorfestlegung des Auftraggebers, die bereits feststand, ehe die Untersuchungen eingehend in Gang gekommen waren. Die ohnehin vorhandenen Zweifel bekamen dadurch in der argwöhnischen Öffentlichkeit weitere Nahrung.

Die Kommissionsmitglieder

- **Götz Bergander**, (*12.02. 1927 in Dresden; †16.05.2013 in Berlin, Journalist, Publizist, Augenzeuge der Angriffe auf Dresden). Bergander ist der Auffassung, dass

---

52 „…Der Geschichtsfälscher als Forscher nach der wahren Opferzahl
Man musste dazu jemanden haben, der keine Skrupel vor Fälschungen hat. Den fand man in Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller, einen, zu dessen Job es gehört, die deutsche Kriegshistorie im Sinne der Lamettaträger umzulügen. Rolf-Dieter Müller ist Wissenschaftlicher Direktor des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes der Bundeswehr und hat mehrfach Erfahrung in Geschichtsfälschung. Am 26.01.2009 berichtete der Spiegel, ein Jurist Helmut Kramer (http://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Kramer - abgerufen am 18.12.2014) habe Rolf-Dieter Müller vorgeworfen, als Gutachter der CDU/CSU gegen die Rehabilitierung von Kriegsverrätern sein vor dem Rechtsausschuss des Bundestages präsentiertes beeindruckendes Paradebeispiel: über General Edgar Feuchtinger gefälscht zu haben.
Es ging um folgendes:
Die Linksfraktion beantragte 2006 im Bundestag, alle jene pauschal zu rehabilitieren, die während des 2. Weltkrieg wegen Kriegsverrats verurteilt wurden. Die CDU/CSU war dagegen und beauftragte Rolf-Dieter Müller ihr ein „Gefälligkeits-)“ Gutachten zu erarbeiten, dass einen Fall enthält, der nicht rehabilitiert werden durfte. Ohne ins Detail gehen zu wollen folgendes: Was Müller dem Rechtsausschuss vorlegte, war von vorn und hinten nachweislich falsch und zum Teil frei erfunden.
Der Jurist Helmut Kramer schreibt dazu:
„Um dem Antrag der Linksfraktion auf eine pauschale Aufhebung der Urteile entgegentreten zu können, benötigten die Rehabilitierungsgegner wenigstens ein einziges Urteil, das sich auch nach heutigen Maßstäben aufrecht erhalten lässt. Müller machte sich nützlich und lieferte ein Paradebeispiel: das Urteil gegen den General Edgar Feuchtinger. Das habe Wette in selektiver Fallauswahl ignoriert. Feuchtinger sei wegen Kriegsverrat zum Tode verurteilt worden, und zwar mit Recht. Er habe nämlich seiner Freundin, einer Tänzerin, in einem Brief mitgeteilt, mit welchen Aufgaben er während der Ardennenoffensive befasst war, und er habe ihr eine Benzinbezugsmöglichkeit verschafft.“ (Vgl.: *http://kramerwf.de/Geschichtsfaelschung-im-Dienst-der-Politik.210.0.html* - abgerufen am 18.12.2014 - Datei: A7F:\Texte\Politik\Dresden\Dresden_Lügen über die Opfer.doc) und http://kommunisten-online.de/Archive/blackchanel/opfer_dresden.htm - abgerufen am 20.12.2014).

53 http://www.dresden-dossier1945.de/arbeitsverlauf.php - abgerufen am 18.12.2014).

54 Aus dem Abschlussbericht ergibt sich eine ausgeprägte „Archivgläubigkeit“ der Untersuchungskommission. Es sieht so aus, dass - wenn Archivunterlagen bzw. sonstige schriftlichen Dokumente nicht vorliegen - aus den vorliegenden Zeugenaussagen nur diejenigen ausgesucht wurden, die die Absicht der Kommission stützten, niedrige Opferzahlen zu beweisen.

55 http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/luftangriffe-auf-dresden-historiker-sprechen-von-25-000-toten-a-348304.html - abgerufen am 18.12.2014.

es 35-50.000 Tote gegeben hat. Seine Aussage ist umstritten.[56], [57], [58], [59]

Auch seine Zweifel an den von zahlreichen Zeugenaussagen bekundeten Luftangriffen auf Personen weisen bei der Absicht, die Anzahl der Toten „herunterzurechnen“, als „gut ausgewähltes Kommissionsmitglied“ aus.

- **Dr. phil. Horst Boog**, Leitender Wissenschaftlicher Direktor a.D. am Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr, Stegen. International anerkannter Luftkriegsexperte.[60]
- **Wolfgang Fleischer**, Militärhistoriker, Wissenschaftlicher Oberrat im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr Dresden, hat ein Buch: „Sachsen 1945“ veröffentlicht. Dessen ebenso sachliche wie fesselnde historische Darstellung lässt die dramatischen Ereignisse in den letzten Kriegsmonaten in Wort und Bild noch einmal lebendig werden.[61] Ohne auf seinen sachlichen Inhalt einzugehen, hat man ihm vorgeworfen, es im „falschen Verlag“ veröffentlicht zu haben. Das politische Umfeld, in dem hier (angeblich ergebnisoffen!) gearbeitet wird, zeigt sich daran, dass der Herausgabe-Verlag offenbar wichtiger war, als der sachbezogene Inhalt seines Buches.
- **Thomas Kübler**, wird im Internet als Amtsleiter des Stadtarchivs Dresden verbreitet erwähnt. Vermutlich war er ein guter Organisator und Koordinator der Kommissionsarbeit. Besondere wissenschaftliche Arbeiten von ihm sind nicht bekannt geworden.
- **Dipl.-Ing. Matthias Neutzner**, Historiker, Publizist, IG »13. Februar 1945« e.V., Dresden. Leiter des Teilprojektes 1: »Statistisch-geografische Analyse der Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten«. Zahlreiche Veröffentlichungen von ihm sind nachweisbar.
- **Dr. rer. pol. et phil. Rüdiger Overmans**, ehemals Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr, Freiburg. Verfasser zahlreicher Publikationen.
- **Dr. phil. Alexander von Plato**, ehemaliger Direktor des Institutes für Geschichte und Biographie, Stade, qualifiziert zur Teilnahme an der Kommission durch eigene Forschungsarbeiten.
- **Friedrich Reichert**, Dipl.-Historiker, wird als Vorsitzender des Stadtmuseums Dresden im Internet erwähnt.
- **Nicole Schönherr** M.A., Historikerin, Dresden. Eingesetzt u.a. als Koordinatorin der Kommission. Besondere wissenschaftliche Veröffentlichungen konnten nicht erkannt werden.
- **Dr. phil. Helmut Schnatz**, Studiendirektor a. D., Koblenz. Als Elfjähriger hat er die Bombenangriffe auf seine Heimatstadt Koblenz miterlebt. Diese „schreckliche Erfahrung“ war auch Antrieb für seine späteren aufwändigen Recherchen. Zwölf Jahre lang hat Schnatz zum Beispiel an seinem Buch gearbeitet, um zu dokumentieren und

[56] https://derhonigmannsagt.wordpress.com/2013/02/13/tagesbefehl-nr-47-vom-23-marz-1945-des-befehlshabers-der-ordnungspolizei-von-dresden-oberst-grosse/.

[57] Bergander hat die Zerstörung Dresdens mit der Zerstörung Hamburgs verglichen. „In dem Feuersturm 1943 starben dort etwa 35.000 Menschen.“ - http://www.focus.de/magazin/archiv/serie-und150-60-jahre-kriegsende-und150-teil-iii-leiden-ohne-zahl_aid_210964.html - abgerufen am 18.12.2014.

[58] Auch der kommunistische Dresdner Nachkriegsoberbürgermeister Walter Weidauer hat sich bereits 1946 auf 35.000 Opfer festgelegt - http://www.focus.de/magazin/archiv/serie-und150-60-jahre-kriegsende-und150-teil-iii-leiden-ohne-zahl_aid_210964.html - abgerufen am 18.12.2014.

[59] Die Richtigkeit der Aussagen von Oberst Grosse wird dagegen bestätigt in http://kommunisten-online.de/Archive/blackchanel/opfer_dresden.htm.

[60] http://de.wikipedia.org/wiki/Horst_Boog.

[61] http://www.buchdienst-kaden.de/buecher/2-weltkrieg/letzte-kaempfe/fleischerschmieder-sachsen-1945.htm.

die nachfolgenden Generationen zu informieren.[62]

Dass Schnatz ein für die ihm zugewiesene Aufgabe geeignetes Mitglied der Kommission war, steht für die Verfasserin keineswegs fest:

1. Ob er dem von ihm erhobenen Anspruch an andere, den Untersuchungsgegenstand unter technischen, physikalischen und naturwissenschaftlichen Aspekten zu betrachten, [63], [64] - auf seine eigene Person bezogen - gerecht werden kann, erscheint als „nicht erwiesen".

   Wenn etwa Tieffliegerangriffe im fast senkrechten **S t u r z f l u g** aus Höhen von ca. vier bis dreihundert Metern vorgenommen würden,[65] wäre der Pilot mindestens[66] einer Beschleunigung von 11,8 g ausgesetzt, um nicht auf die Erde aufzuprallen. Da ein Mensch maximal 6 g aushält, bevor er bewusstlos wird, wäre die Beschleunigung etwa das Doppelte dessen, was ein Mensch kurzzeitig auszuhalten vermag. Einen solchen Sturzflug würde der Pilot nicht ein zweites Mal machen - er wäre tot. [67]

2. Seinen in „Nachträge zum Komplex Tiefflieger über Dresden", S. 30 dargelegten Vorstellungen vom Trefferbild eines Flugzeuges[68] sind abenteuerlich und berücksichtigen nicht, dass

   - Die eine P-51D nicht nur mit sechs 12,7 mm MG, sondern auch mit Raketen bestückt werden konnte.[69]
   - Dass bei der Auswahl von Geschosstypen durchaus auch solche zur Verfügung gestanden haben, die die behaupteten Verletzungen von Menschen herbeiführen konnten.[70]
   - Auch das behauptete „Wandern der Geschossgarbe" oder das „Stehenbleiben" des Flugzeuges in der Luft sind eine Vorstellungswelt, die sich mit den flugzeugtechnischen Gegebenheiten beim Bekämpfen eines Bodenzieles nicht verträgt. [71]

3. Der Nachweis, den er in seinem Buch „Tiefflieger über Dresden?" geführt hat (JF 18/00), in dem er, gestützt auf amerikanische Quellen, behauptet, dass es in Zusammenhang mit dem 13./14. Februar 1945 keine Tieffliegerangriffe auf Zivilisten in Dresden gegeben habe, wird hier widerlegt.

1. **Dr. phil. Thomas Westphalen**, Abteilungsleiter im Landesamt für Archäologie, Dresden. Das Internet weist keine besonderen Veröffentlichungen nach, aus denen eine überdurchschnittliche Eignung zu Mitarbeit in der Historikerkommission

---

62 http://www.rhein-zeitung.de/region/lokales/koblenz_artikel,-Kreis-MYK-Es-kann-jederzeit-eine-Bombe-auftauchen-_arid,1096720.html.

63 http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tiefflieger_100314.pdf.

64 http://www.dresden-dossier1945.de/tf_schnatz_nachtraege.php. http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tiefflieger_100314.pdf.

65 http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tiefflieger_100314.pdf: Tiefangriffe werden von ein- und zweimotorigen Jagdflugzeugen im Gleit- oder Sturzflug aus Höhen von ca. vier- bis dreihundert Metern geflogen.

66 Eine notwendige Sicherheitshöhe wird hier nicht betrachtet!

67 Es gilt die Formel: Beschleunigung $b = v^2/r$ mit v= Geschwindigkeit des Flugzeuges und r= Radius der Flugkurve.

68 Buchstäblich durch Maschinengewehrbeschuss „kleingehackte" Menschen, das setzt voraus, dass die beschossenen Körper einem Dauerfeuer ausgesetzt gewesen sein müssen, bei dem sie von Geschossen in mindestens zweistelliger Größenordnung, wenn nicht mehr, getroffen wurden. Das ist natürlich zunächst einmal denkbar, zumal wenn man sich vorstellt, dass eine P-51D sechs 12,7 mm MG besaß, deren Schussfolge zusammen 75 Schuss pro Sekunde betrug. Aber das setzt dann auch voraus, dass die Piloten freies Schussfeld hatten (der Große Garten hat einen dichten Bestand mit alten Bäumen) und die getroffenen Personen regungslos und in einer Entfernung von 400 Meter genau im Kreuzungswinkel von allen sechs Waffen stehen. Außerdem durften diese dafür nicht mit einer Geschwindigkeit von mindestens 280 km/h wandern, sondern sie mussten fest installiert sein. Das wiederum heißt, dass die Mustangs in der Luft hätten stillgestanden, also mit nach unten geneigten Nasen wie Hubschrauber über dem Großen Garten über einem Punkt stillstehend geschwebt haben müssen und die Opfer, offenbar ohne Fluchtversuch oder Deckung zu suchen, sich haben abschlachten lassen.

69 Aus http://gamewiki.eu/index.php?title=P-51D_Mustang_(DCS): Neben den Maschinengewehren und Bomben, können bis zu zehn 12,7-cm-Raketen, davon je fünf unter jedem Flügel angebracht werden um Bodenangriff-Missionen durchführen zu können. Wenn Bomben oder abwerfbare Behälter befördert werden, können nur sechs Raketen geladen werden davon je drei unter jedem Flügel. Die Raketen werden durch Drücken des Bomb-Release-Schalter auf der Oberseite des Steuerknüppels abgefeuert.

70 Siehe weiter unten.

71 http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tiefflieger_100314.pdf, S. 30.

geschlossen werden könnte.

2. **Dr. phil. Thomas Widera**, geb. 1958, Krankenpfleger, Historiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter, **Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.** an der Technischen Universität Dresden, 1993–1999 Geschichts- und Soziologiestudium an der TU Dresden. 2000–2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung mit dem Forschungsschwerpunkt „Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)“, Promotion.
3. Eine Besonderheit bei der Zusammensetzung der Kommission fällt auf: Herr Peter **Teichmann** ist zwar einer der drei Koordinatoren der Kommission, ist aber als Mitglied der Kommission nicht aufgeführt.

Weiter fällt bei der Zusammensetzung der Kommission auf, dass von den insgesamt 13 Wissenschaftlern, zehn ihre Einkommen/Pensionen aus Steuergeldern beziehen.

Diesbezüglich denkbarer Argwohn hätte mit der o.g. sauberen Analyse des erteilten Auftrages deutlich machen können, wie und durch wen die sich ergebenden Aufgabengebiete hätten abgedeckt werden können. Über einen solchen Gedankenprozess ist im Untersuchungsbericht nicht berichtet worden.

Anmerkung 1: Grundsätzliche Vorsicht ist bei der Bezeichnung „Historiker“ angezeigt. Da Forschung und Lehre in Deutschland dem Grundgesetz nach frei sind, kann sich jeder als „Historiker“ bezeichnen, der sich wissenschaftlich oder publizistisch mit historischen Fragen befasst hat.[72]

Anmerkung 2: Die Berufung von Wissenschaftlern, die dem öffentlichen Dienst angehören bzw. angehörten, mag auch mit dem engen Kostenrahmen zusammenhängen, weil dieser Personenkreis ohnehin aus öffentlichen Mitteln bezahlt wird und daher nur geringe Kosten verursacht - wenn überhaupt.

Anmerkung 3: Wenn man in einem Text den Anspruch erhebt, auf „wissenschaftlicher“ Basis entstanden zu sein, so tritt dieser Anspruch nicht schon dadurch ein, dass der Begriff hinreichend oft wiederholt wird. Im Begriff „wissenschaftlich steckt (unausgesprochen) auch der Sinn: (neutral-) wissenschaftlich. Zahlenangaben zum verwendeten Begriff „wissenschaftlich“ aus einigen anderen Texten ergeben sich aus der folgenden Übersicht.

Nr	Verfasser	Titel	Seiten	Anz. d Begriffes „wissenschaftlich“	Anz. des Begriffes „wissenschaftlich“ pro Seite
1	Prof. Dr. Dr. Alfred M. de Zayas	Die Nemesis von Potsdam	415	5	12/1000
2	Prof. Dr. Dr. Alfred M. de Zayas	50 Thesen zur Vertreibung	50	6	120/1000
3	General a.D. Gerd Schultze-Rhonhof	1939 - Der Krieg, der viele Väter hatte	605	3	5/1000
4	General a.D. Gerd Schultze-Rhonhof	Das tschechisch-deutsche Drama 1918-1939	409	0	0/1000
5	Prof. Dr. David L. Hoggan	Der erzwungene Krieg	700	9	13/1000
6	Prof. Dr. jur. Löw	Adenauer hatte recht	203	25	123/1000

[72] http://de.wikipedia.org/wiki/Historiker.

7	Historikerkommission	Abschlussbericht der Historikerkommission zu den Luftangriffen auf Dresden zwischen dem 13. und 15.02.1945	70	31	442/1000

Nimmt man die Anzahl des gebrauchten Begriffes „wissenschaftlich“ als Maßstab der tatsächliche Wissenschaftlichkeit gegenüber den übrigen genannten Texten an, so mag der Leser ermessen, um wieviel „wissenschaftlicher“ der Bericht der Dresdener Historikerkommission ist als die übrigen Texte.

Wenn man das Buch „Adenauer hatte recht“ als Maßstab nimmt, so taucht der Begriff „wissenschaftlich“ im Abschlussbericht 3,6 mal so oft auf - eine bemerkenswerte Feststellung. Bei den anderen Veröffentlichungen ist das Verhältnis noch gravierender.

Die Frage muss erlaubt sein, ob es ein Wissenschaftler nötig hat, sich die Wissenschaftlichkeit seiner Ausführungen gewissermaßen „auf die Stirn zu kleben“ oder nicht doch besser dem Leser zu überlassen, ob er das Werk als „wissenschaftlich“ ansieht oder nicht.

F. Zur Zahl „25.000“

Dieser Abschnitt ist der Wichtigste, wenn man verstehen will, wie diese Zahl „25.000“ zustande gekommen ist.

Psychologische Überlegungen zum Interesse, die Zahl der tats. Opfer zu frisieren

Durch die Alliierten

Die Absicht der Alliierten bei der Bombardierung Dresdens war es, möglichst viele Menschen zu töten, weil der Durchhaltewillen der Bevölkerung gebrochen werden sollte. Daraus ergibt sich, dass es damals im Interesse der Engländer und Amerikaner gelegen haben muss, der deutschen Bevölkerung eine möglichst hohe Anzahl von Opfern zu vermitteln.

Durch die Nationalsozialisten

Umgekehrt lag es im Interesse der nationalsozialistischen Machthaber, die Zahl der Opfer geringer anzugeben, als sie tatsächlich war. Der Durchhaltewille sollte nicht nachteilig beeinflusst werden. Hohe Verlustzahlen hätten auch auf die Schwächen der eigenen Kräfte hingewiesen. Ausnahmen davon mögen einzelne Gräueltaten gewesen sein, die durch die damalige Propaganda herausgestellt wurden, um den Widerwillen der Bevölkerung gegenüber dem Gegner zu stärken. Andererseits wird ausgeführt, dass das Propagandaministerium mit einer extrem hohen Zahl von Todesopfern im neutralen Ausland Abscheu gegen die Angriffe wecken wollte.[73]

Irving schreibt dazu:[74]

> **„Noch immer nutzten die Deutschen die Luftangriffe auf Dresden bis zum letzten für ihre Propagandazwecke aus, wenngleich die von ihnen veröffentlichte Zahl der Toten noch immer absichtlich niedriger angegeben wurde, obwohl in Berlin schon wenige Tage nach dem Luftangriff in engeren Kreisen eine Totenzahl von über 300.000 genannt wurde…“**

[73] http://www.h-ref.de/personen/irving-david/irving-dresden.php.
[74] „Der Untergang Dresdens“, Ullstein Verlag, 1990, S. 275.

Durch die Bundesrepublik Deutschland

Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland hat ein nachvollziehbares Interesse daran, die Anzahl der Bombenopfer möglichst gering zu halten. Als Partner im NATO-Bündnis sind immense Opferzahlen nicht hilfreich. Es ist daher zweckdienlich, sie gegenüber der Realität herunterzuspielen, um die gegenseitigen Beziehungen nicht unnötig zu belasten.

Durch die Stadt Dresden

Wie sich aus den Äußerungen verschiedener Oberbürgermeister der Stadt Dresden und auch aus den Äußerungen des (späteren) Leiters der Historikerkommission Müller[75] ergibt, bestand das Interesse des Auftraggebers der Stadt Dresden darin, eine möglichst kleine Anzahl von Opfern zu ermitteln, um das durch die Alliierten begangene Völkerrechtsverbrechen zu relativieren. Den jährlich in Dresden stattfindenden Demonstrationen sollte - so weit als möglich - der „Wind aus den Segeln genommen" werden.

Fehlendes Ausgangsszenario

Erkennbar hat sich die Kommission vor Beginn der Untersuchungen nicht auf ein Ausgangsszenario festgelegt, d.h. keine der Realität entsprechende Darstellung der Situation in Dresden z.B.

- **vor dem Bombardement am 13.02,**
- **am Vormittag des 14.02.,**
- **am Abend des 14.02. und**
- **am Nachmittag des 15.02**

besprochen und schriftlich festgelegt.

Das hatte zur Folge, dass jeder Wissenschaftler von dem Bild ausgegangen ist, das er sich persönlich von dem Bombardement gemacht hatte. Dass das nicht einheitlich war, liegt auf der Hand. So liest man im Abschlussbericht z.B.:

> **„...Die Zahl der Getöteten übertraf selbst die schlimmsten Erwartungen. Die weitgehende Zerstörung des gesamten Stadtkerns beraubte den Verantwortlichen eines großen Teils ihrer technischen Infrastruktur, in ihren Organisationen fehlten nun die getöteten oder aus der Stadt geflohenen Mitarbeiter…! (S. 57).**

oder

> **„…die viel zu geringe Zahl verfügbarer Fahrzeuge behinderte aber den Transport der Leichen zu den beiden Aufnahmefriedhöfen…"(S. 57)**

oder

> **„…Weite Teile der zentralen Stadtgebiete wurden nahezu vollständig zerstört. (S. 16)**

Andererseits ging der Teil der Kommission, der für die Ermittlung der Opferzahlen anhand der vorhandenen urkundlichen Aufzeichnungen der Standesämter beauftragt war, von einem friedensmäßig ablaufenden Meldeverfahren aus, bei dem die Beurkundungen ohne erkennbare Einschränkungen erfolgen konnten.

Auch die auf der Flucht befindlichen Massen von Flüchtlingen wären ihrer Meldepflicht unverzüglich nachgekommen.

Im Folgenden soll die ermittelte Zahl der Opfer einigen Plausibilitätsprüfungen unterzogen werden.

---

[75] Dieser hatte bereits vier Monate vor Beginn der „ergebnisoffenen" Recherchearbeit verkündet, dass die Zahl 25.000 bis 35.000 unter den Experten als „zweifelsfrei gesicherte Größenordnung" gelte (Abschnitt E.).

Plausibilitätsüberlegung 1 aufgrund der von der Kommission vorgenommenen Annahmen/Randbedingungen

Wenn man die Anzahl der bei der Bombardierung zu Tode gekommenen Menschen „wissenschaftlich“ ermitteln will, muss man zunächst die Annahmen/Randbedingungen definieren, unter denen man „wissenschaftlich“ arbeiten will. Das hat auch die Historikerkommission getan. Und zwar wie folgt:

1. **Die Dresdener Polizeibehörden und die Dresdener Stadtverwaltung (Bestattungs- und Marstallamt) waren für die Ermittlung der Anzahl getöteter Menschen zuständig.**
2. **Diese haben Opferzahlen zwischen 25.000[76] und 35.000[77] registriert.**
3. **Alle diese Behörden waren während und nach den Luftangriffen voll besetzt und arbeitsfähig.[78]**
4. **Bei dem dort beschäftigten Personal hatte es keine (wesentlichen) Verluste gegeben, die die Arbeit der jeweiligen Behörde hätten einschränken können.[79],**
5. **Die Infrastruktur der Behörden war zumindest so weit erhalten, dass eine zuverlässige Funktion gesichert war.[80]**
6. **Die Meldemittel, Meldeverfahren und Meldewege funktionierten wie vor dem Bombenangriff.[81]**
7. **Unter „wissenschaftliche Ermittlung“ der Anzahl der Opfer versteht die Kommission, dass jeder Tote - auch diejenigen aus unzähligen Flüchtlingen oder Soldaten, die sich zum Zeitpunkt der Luftangriffe in der Stadt befanden - personengenau in irgendeiner Form registriert worden ist. Anders herum ausgedrückt: Tote, die in den Akten nicht gefunden werden, hat es nicht gegeben.**
8. **Danach wurde der Tote - so wird weiter angenommen - ggf. als „registrierter unbekannter Toter“ ordnungsgemäß bestattet oder verbrannt.[82] [83]**
9. **Die Zahl der Luftkriegstoten ist aus der Zahl der in den Sterbebüchern beurkundeten Todesfälle und der gerichtlich ergangenen Todeserklärungen zumindest in ihrer Größenordnung zu ermitteln.**
10. **Letztlich - so die Annahme - würden alle Registrierungs-Nachweise auch 2005 noch existieren und der Kommission zur Auswertung vorgelegen haben.**

---

[76] Im März 1945.

[77] Ende 1946.

[78] Gegenteil: „…Unter schwierigsten Bedingungen mussten die verbliebenen Dresdner nun vor allem ihr Weiterleben sichern. Die Militärs und Behörden in der zerstörten Stadt hatten allerdings andere Prioritäten: Dresden hatte rasch wieder für den längst verlorenen Krieg tauglich zu werden…“ (https://13februar.dresden.de/de/historie/1945.php).

[79] Ganz anders verhielt es sich bei den Militärangehörigen aus dem Umfeld der Dresdner Standortkommandantur der Wehrmacht. Dort wurde deutlich, dass die Verantwortlichen von der Katastrophe überfordert waren. Abschlussbericht S. 56.

[80] Gegenteilige Aussage auf S. 57: Die Zahl der Getöteten übertraf selbst die schlimmsten Erwartungen. Die weitgehende Zerstörung des gesamten Stadtkerns beraubte den Verantwortlichen eines großen Teils ihrer technischen Infrastruktur, in ihren Organisationen fehlten nun die getöteten oder aus der Stadt geflohenen Mitarbeiter.

[81] Gegenbehauptung bei dem Kommissionsmitglied Dr. phil. Thomas Widera, „Expertengutachten zu Brandtemperaturen“, Seite 3: „Beim zweiten Angriff nach 1 Uhr in der Nacht konnten die Rettungskräfte keine Warnung hören, die Alarmanlagen funktionierten nicht mehr.“

[82] Formulierung im Untersuchungsbericht: „…Dabei ging die Kommission, …, von der These aus, dass bei der Bergung und Bestattung der Luftkriegstoten dokumentarische Nachweise zu jeder getöteten Person angelegt wurden und dass diese Nachweise heute im Wesentlichen noch auffindbar und auswertbar sind.

[83] Aus dem Augenzeugenbericht von Prof. Dr. Korkisch: „…Die mit Ostflüchtlingen überfüllte Stadt hinterließ so große Leichenmengen, **dass wegen Seuchengefahr und geringster Transportmöglichkeiten Massenverbrennungen schon am ersten Tag an mehreren Stellen der Stadt durchgeführt werden mussten. Dokumentiert findet sich nur die erst ab 21.02.1945 bis 05.03.1945 stattgefundene am Altmarkt.** Leichenbergungskommandos waren noch bis April 1945 für die massenhaft verschütteten Kellertoten planmäßig eingesetzt, danach bis 1957 im Rahmen der Freiräumungsmaßnahmen….“

Die Kommission hat - die o.g. Bedingungen 1. bis 9. als gegeben vorausgesetzt - und nur diejenigen Toten in die Zahl 25.000 aufgenommen, deren Tod - personengenau - zumindest durch einen der folgenden Nachweise nachgewiesen war:

- **Bergung des Toten (auf einem polizeilichen Kennzettel in doppelter Ausfertigung (Kennzettel I und II),**
- **Bergung der Wertsachen in dafür vorbereiteten »Wertsachenbeuteln«,[84]**
- **Stoffproben der Kleidung, die bei nicht möglichen Identifizierungen auf einer »Kleiderkarte« zu vermerken und aufzubewahren waren,[85]**
- **Sorgfältige Registrierung auf den zusammenfassenden Bergungslisten auf den Revieren der Schutzpolizei,**
- **eingetragen in die Eingangsliste und einer Eingangskartei auf den Friedhöfen zur Erfassung eines jeden Toten,**
- **vermerkt in einem Beerdigungsnachweis über die eigentliche Bestattung bei der Bestattung selbst,**
- **eingetragen auf dem o.a. Kennzettel II, der nach der Bestattung mehrere Dienststellen zu durchlaufen hatte. Er diente als Grundlage für die doppelte Registratur der getöteten Person und zwar in einer Kartei beim Polizeipräsidenten und im Register des städtischen Vermisstennachweisdienstes,**
- **erfasst in einer durch die Kriminalpolizei zu erstellenden Aufhebungsanzeige, auf deren Grundlage das für den Ort des Todes zuständige Standesamt den Tod beurkunden würde. War dies nicht möglich, etwa weil ein getöteter Mensch nicht identifiziert werden konnte, „so würden die Angehörigen eine Todeserklärung beim Amtsgericht am Ort des Todes - also beim Amtsgericht Dresden - erwirken“.[86]**

Nach alledem ist festzustellen: Nach Auffassung der Kommission hat es in Dresden keine „Nicht registrierten Tote“ gegeben! Das alles steckt also - nach Auffassung der Kommission - in dem Begriff „wissenschaftlich“.

Die von der Kommission getroffenen Annahmen sind unter den am 14.02.1045 und in der Folgezeit bestehenden Bedingungen unrealistisch.[87], [88] Die Zahl „25.000“ kann nicht stimmen.

Plausibilitätsprüfung 2 zur Meldung der Opfer an den „Höheren SS- und Polizeiführer Elbe“

Die Zahl der bei den Bombenangriffen entstandenen Opfer ist Gegenstand des „Tagesbefehls Nr. 47 vom 23.03.1945“ des Dresdner Polizei-Obersten Grosse. Dieser schreibt:

> **„…Bis zum 02.03.1945 abends wurden 202.040 Tote, überwiegend Frauen und Kinder, geborgen. Es ist damit zu rechnen, dass die Zahl auf 250.000 Tote ansteigen wird. Von den Toten konnten nur annähernd 30 Prozent identifiziert werden…“.**

[84] Diese Aufzählung ist nicht zielführend: (S. 31): (Es) konnten keine personengenauen Nachweise zur Verwahrung der Wertsachen der getöteten Menschen in den Archiven ermittelt werden.

[85] Diese Aufzählung ist nicht zielführend: (S. 31): Kleiderkarten werden in den überlieferten behördlichen Dokumenten nicht genannt.

[86] Es ist zu fragen: „Woher wissen die Angehörigen, dass ihr Familienmitglied überhaupt tot ist bzw. woher wissen sie, dass der Tote in Dresden umgekommen ist“? Weiter: Wie erfolgt unter den gegebenen Bedingungen das „Erwirken einer Totenerklärung beim Amtsgericht Dresden“, wenn die Angehörigen irgendwo im Deutschen Reich oder sogar darüber hinaus wohnen?

[87] http://w55241n5q.homepage.t-online.de/Brosch%FCren/Dresden.pdf.

[88] Ein Anhalt dafür, wie es nach dem 14.02.1045 in Dresden ausgesehen haben könnte ergibt sich aus dem Film von Gordian Maugg und Alexander Häussler: Hungerwinter Überleben nach dem Krieg, (http://www.phoenix.de/hungerwinter_ueberleben_nach_dem_krieg/354601.htm, - gesendet in Phoenix am 10.12.2014).

Der Befehlshaber der Ordnungspolizei[89] stand in der (SS-) Hierarchie eine Ebene oberhalb von Grosse. Von diesem Befehl Grosses liegen in Dresden nur Abschriften vor. Das Original ist nicht auffindbar. Bei den Abschriften wird von einer Fälschung ausgegangen.[90], [91]

Die Frage 1 erhebt sich, ob in Dresden überhaupt erfolgreich nach dem Original gesucht werden kann? Müsste es sich nicht in der Dienststelle des Höheren SS- und Polizeiführers befinden?

Wenn es sich bei dieser Meldung aber tatsächlich um eine Fälschung handelt, ergibt sich die
Frage 2: Warum ist die Untersuchungskommission nicht der Frage nachgegangen, wie diese Meldung entstanden ist? Oberst Grosse kann die Zahl der Opfer nicht „von seinem Gefühl her festgelegt haben": Teilmengen müssen ihm von den ihm untergeordneten Stellen (den Meldeämtern der Polizei) gemeldet worden sein. Die Aufgabe von Oberst Grosse dürfte es dann gewesen sein, diese Teilmengen zu addieren um die Summe weiter zu melden.

Das Ermitteln dieser Teilmeldungen dürfte recht einfach gewesen sein: Sowohl in der Dienststelle Befehlshabers der Ordnungspolizei, wie auch in denen der Meldeämter der Polizei dürfte Personal eingesetzt gewesen sein (Beamte, Angestellte, Sekretärinnen, Fernmeldepersonal,…) das zum Zeitpunkt der Untersuchung (2005) noch nicht (komplett) verstorben war. Wenn ein solcher Mitarbeiter 1945 fünfundzwanzig Jahre alt war, war er zum Zeitpunkt der Untersuchung (2007) 82 Jahre alt. Es ist anzunehmen, dass durch Befragen dieser Augenzeugen Informationen hätten erzielt werden können, die - zusammengesetzt - wesentliche Aussagen zur Gesamtzahl der Opfer geliefert hätten. Wenn die Kommission eines ihrer Mitglieder sogar nach Moskau schickt, um dort Ermittlungen anzustellen, ergibt sich
Frage 3: Warum hat man die doch sehr einfache und billigere Ermittlung (Befragung der noch lebenden Personen) in Dresden nicht vorgenommen? Möglicherweise wäre man dabei auch auf schriftliche Nachweise gestoßen.

Damit zusammen hängt auch die
Frage 4: Warum übergeht man (nahezu) kommentarlos die Mitteilung des ehemaligen Generalstabsoffiziers des Verteidigungsbereiches Dresden, Oberstleutnant a.D. der Bundeswehr Matthes? Matthes war seinerzeit Verwaltungsdirektor der Stadt Dresden. Er hat von 35.000 Toten gesprochen, die voll identifiziert wurden, 50.000 teilweise identifizierten und 168.000 nicht identifizierte Toten?

Die kursierenden Abqualifizierungen von Matthes sind angreifbar.[92]

So ist Matthes in der Bundeswehr vom Major zum Oberstleutnant befördert worden. Selbst wenn Müller Recht hätte, dass in ihm kein "ausgesprochenes militärisches Talent schlummerte", so sagt das noch lange nicht, dass solche Leute nicht auch die Wahrheit sagen können. Das Unterlassen dieser Aufklärungsschritte führt zur Folgerung:

Der Verzicht auf das Ermitteln der Opferzahl durch Befragung noch lebender Mitarbeiter/Büroangestellter ist nicht plausibel.

---

[89] Die Zuständigkeit des Höheren SS- und Polizeiführer Elbe erstreckte sich auf die Gaue Halle-Merseburg, Sachsen und Wehrkreis IV.

[90] Wenn von diesem Tagesbefehl nur Abschriften vorhanden sind, muss das alleine noch nicht bedeuten, dass es sich dabei um Fälschungen handelt. Da es damals noch keine Kopierer gab, musste der Befehl bei größerem Verteiler mehrfach geschrieben werden. Minimale Abweichungen/Tippfehler sind dabei vorstellbar.

[91] Andererseits sind die heute vorhandenen Register zur Bestattung der Luftkriegstoten ebenfalls Abschriften von Vorgängerdokumenten, die nicht mehr existieren. In diesem Fall wird deren Richtigkeit nicht in Frage gestellt.

[92] https://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Hist_Ref_Mueller.pdf.

Plausibilitätsprüfung 3 anhand der angegebenen Tatsachen

Bei der Prüfung welche Tonnage an Bomben über Dresden abgeworfen wurde, gibt es sehr unterschiedliche Werte. Einige davon enthält die nachstehende Tabelle.

Nr	**Wo behauptet** (Link, abgerufen am 31.12.2014)	Tonnen (t)
1	http://www.politikforen.net/showthread.php?90052-13-Februar-Dresden-alles-zum-Thema-Sammelstrang/page205	2282,33
2	http://www.politikforen.net/showthread.php?90052-13-Februar-Dresden-alles-zum-Thema-Sammelstrang/page205	2352,7
3	http://www.politikforen.net/showthread.php?90052-13-Februar-Dresden-alles-zum-Thema-Sammelstrang/page205	2660,0
4	**Abschlussbericht, S. 66, FN. 111**	**2680,8**
5	https://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Hist_Ref_Schnatz.pdf	2680,8
6	https://www.historicum.net/themen/bombenkrieg/themen-beitraege/staedte-regionen/art/Luftkriegslegen/html/ca/cf51601d24b4481199bd5edb9b2ed82f/?tx_mediadb_pi1%5BmaxItems%5D=6 **(Veröffentlicht von dem dafür zuständigen Mitglied der Historikerkommission)**	**3382,3**
7	http://www.welt.de/kultur/article6817372/Bis-zu-25-000-Tote-aber-keine-Tieffliegerangriffe.html	3834,0
8	http://www.mdr.de/sachsen/bombardierung-dresden100.html	3834,0
9	**Abschlussbericht, S. 16**	**3900**
10	http://www.comlink.de/cl-hh/m.blumentritt/dresdlue.htm	7.070,3
11	http://www.trend.infopartisan.net/trd0603/t100603.html	7.070,3

Die kursierenden Gewichte der über Dresden abgeworfenen Bomben unterscheiden sich sehr stark. Bemerkenswert ist nicht nur die bemerkenswerte Streubreite der Angaben überhaupt, sondern auch diejenigen, die im Abschlussbericht selbst genannt werden. Diese wiederum unterscheiden sich von den Angaben des in der Historikerkommission dafür Zuständigen (Tabelle, lfd. Nr. 6). Darüber hinaus fällt in dessen Angabe auch ein Fehler auf, der sich aus der Addition der von ihm genannten Teilmengen ergibt!

Diese Diskrepanzen sind nicht von irgendjemanden zu verantworten sondern von der Untersuchungskommission selbst.

Schon die angegebenen Tatsachen sind widersprüchlich und nicht plausibel.

Plausibilitätsprüfung 4 anhand der Fähigkeit der Dresdener Behörden, Tote zu registrieren

Annahmen der Kommission

1. Die Bombardierung Dresdens hat die **Gebäude**, **Dienstzimmer** und **Fernmeldemittel** der Registrierstellen verschont - alles hat nach der Bombardierung genauso funktioniert wie vor der Bombardierung.[93]
2. **Registratur und Identifizierung unbekannter Toter** (»Identifizierungsdienst«) war allein der Kriminalpolizei vorbehalten. [94]

[93] Gegenteilige Schilderung auf S. 57 des Abschlussberichtes.
[94] Abschlussbericht, S. 29.

(Foto: Wikipedia)

Da die Zahl der Registrier-Beamten der Kriminalpolizei nicht ausreichte, die getöteten Personen zu identifizieren und zu registrieren, musste die Schutzpolizei aushelfen.[95]

3. Die Bombardierung Dresdens hatte **keine Auswirkungen auf die Anzahl der Registrier-Beamten** der Kriminalpolizei. Diese arbeiteten in gleicher Stärke wie vor der Bombardierung weiter - so die Erkenntnisse der Kommission.[96]
4. Die **Registrierung der Toten** erfolgte nach dem Bombenangriff **in gleicher Weise wie vorher** in „normalen Zeiten".[97]

Aus vielerlei Quellen wird klar: Die o.g. Annahmen waren unter den am 13./14./15.02.1945 gegebenen Bedingungen realitätsfremd.
Wenn dennoch 25.000 Tote registriert worden sind: Um wieviel größer wäre dann die Zahl gewesen, wenn die o.g. Einschränkungen nicht bestanden hätten.

Die Einschränkungen der Behörden, umfassend zu registrieren, wird u.a. in Kapitel „Unvollständige Registratur der Luftkriegstoten" beschrieben.[98]

Die Einschränkungen der Behörden, ihren Aufgaben bei der Registrierung der Toten umfassend nachzukommen, lassen nur einen Schluss zu: Die von der Kommission ermittelte Anzahl der Toten ist nicht plausibel.

Plausibilitätsprüfung 5 anhand der vorliegenden Angaben zu Beerdigungen auf Dresdener Friedhöfen

S.	Text	Kommentar
30	Bei einer idealen Umsetzung der beschriebenen Regelungen hätten für jeden getöteten Menschen - abhängig vor allem von Ort und Zeitpunkt des Todes oder der Bergung - mehrere Nachweise angelegt sein müssen: Zunächst war die Bergung auf einem polizeilichen Kennzettel in doppelter Ausfertigung (Kennzettel I und II) zu vermerken. Wertsachen des Toten mussten in vorbereiteten »Wertsachenbeuteln« verwahrt und an die Polizei	1. Die Kennzettel II erlauben keine personengenauen Zuordnungen. Die Kennzettel I sind nur unvollständig vorhanden. (S. 37). 2. Nur die Bergungslisten des 9. und 17. Polizeireviers sind noch erhalten. (S.

[95] Abschlussbericht S. 57.

[96] Im Gegensatz dazu: „Die Ordnungspolizei Dresden (Schutzpolizei) hat 75 Tote, 276 Vermisste, die zum großen Teil zu den Toten hinzu gerechnet werden müssen, zu verzeichnen. (https://derhonigmannsagt.wordpress.com/2013/02/13/tagesbefehl-nr-47-vom-23-marz-1945-des-befehlshabers-der-ordnungspolizei-von-dresden-oberst-grosse/ - abgerufen am 18.12.2014). Weiterhin gegenteilige Aussage auf S. 57.

[97] Wie normal die Zeiten damals aber waren ergibt sich aus dem Bericht des Augenzeugen Prof. Dr. Korkisch wie folgt: „Da das folgende Szenario des Feuersturms nach Ende des Angriffs keine Chance für Löscharbeiten ließ, sollten wir unsere Kleider mit Löschwasser nässen, um unbeschadet vom Funkensturm das lichterloh brennende Haus in Richtung Bürgerwiese und Großer Garten unter Führung des Alumnatsleiters Gebauer zu verlassen. Angesichts der höllengleichen Feuer- und Funkenmasse war das ca. zehn der Jüngsten, auch mir, viel zu bedrohlich, sodass wir mit ungefähr gleichviel aufgetauchten Erwachsenen, die ebenso Schutz suchten, wieder dem „sicheren" Keller zuströmten
oder
„…Da ich nicht mehr stehen konnte - ein Toter lag bis zum Morgen über meinem rechten Oberschenkel, wodurch die Blutzirkulation unterbrochen und mir keine Bewegung möglich war - nahm mich ein vorbeifahrender offener Feldwagen auf und brachte mich, vorbei an den entlang des Neuen Rathauses aufgeschichteten, teils schwarzen zusammengeschrumpften Leichenmassen, über die Carolabrücke in ein bald erreichtes Krankenhaus in der Neustadt.

[98] Abschlussbericht: „…Nach dem 13.02.1945 konnten die Planungen jedoch nur teilweise realisiert werden: Die Zahl der Getöteten übertraf selbst die schlimmsten Erwartungen. Die weitgehende Zerstörung des gesamten Stadtkerns beraubte den Verantwortlichen eines großen Teils ihrer technischen Infrastruktur, in ihren Organisationen fehlten nun die getöteten oder aus der Stadt geflohenen Mitarbeiter. Dennoch: Alle vorbereiteten Dienste nahmen ihre Arbeit auf, mussten jedoch unter den Bedingungen der Katastrophe vielfach improvisieren. Beispiele für Abweichungen vom geplanten Vorgehen waren allerorts in der getroffenen Stadt zu erleben …"

	übergeben werden. Falls ein Identifizieren nicht möglich sein würde, waren Stoffproben der Kleidung auf »Kleiderkarten« aufzubewahren. Die Reviere der Schutzpolizei als örtlich koordinierende Stellen hatten zusammenfassende Bergungslisten zu führen. Nach dem Transport zur »Gefallenensammelstelle« - also dem Heide- oder Johannisfriedhof - war jeder Tote in einer Eingangsliste und einer Eingangskartei zu erfassen, ehe die Bestattung selbst in einem Beerdigungsnachweis vermerkt werden musste. Eine der beiden Ausfertigungen des polizeilichen Kennzettels (Kennzettel II) hatte nach der Bestattung mehrere Dienststellen zu durchlaufen; sie war unter anderem als Grundlage für die doppelte Registratur der getöteten Person bestimmt - zunächst in einer Kartei beim Polizeipräsidenten, danach im Register des städtischen Vermisstennachweisdienstes. Die Kriminalpolizei hätte dann eine Aufhebungsanzeige erstellen müssen, auf deren Grundlage das für den Ort des Todes zuständige Standesamt den Tod beurkunden würde. War dies nicht möglich, etwa weil ein getöteter Mensch nicht identifiziert werden konnte, so würden die Angehörigen eine Todeserklärung beim Amtsgericht am Ort des Todes - also beim Amtsgericht Dresden - erwirken. Für die Bergungen und Bestattungen nach dem Mai 1945 waren adäquate Verfahren und Nachweise zu erwarten.	31). 3. Wertsachenbeutel liefern keine personengenauen Nachweise. (S. 31). 4. Aus Kleiderkarten und aus Stoffkarten können keine personenbezogenen Zahlen gewonnen werden. (S. 31). 5. Die heute vorhandenen Register bei den Friedhöfen stellen Abschriften von Vorgängerdokumenten dar, **die nicht mehr existieren.** Sie entsprechen eher Begräbnisnachweisen als den vorgeschriebenen Eingangslisten und -karteien. (S. 32) 6. Wahrscheinlich haben die Bestattungskommandos auf den bei den Friedhöfen auf eine separate Dokumentation des »Eingangs« verzichtet. (S. 32). 7. Das Erstellen von Aufhebungsanzeigen ist in vielen Fällen nicht erfolgt. (S. 33 oben). **Wie sich aus solchen Fakten halbwegs gesicherte Zahlen ableiten lassen, bleibt der Verfasserin verschlossen.**
31	Unter anderem aus den Bearbeitungsvermerken auf den polizeilichen Kennzetteln II ist erkennbar, dass die Getöteten **tatsächlich in der Behörde des Dresdner Polizeipräsidenten und beim städtischen Vermisstennachweis registriert worden** sind. Die polizeiliche Registratur wurde vermutlich kurz vor oder nach dem Ende der Kriegshandlungen vernichtet; auch personengenaue Unterlagen des Dresdner Vermisstennachweisdienstes konnten trotz breiter Recherche bislang nicht ermittelt werden.	Dass **alle** Getöteten tatsächlich bei der Behörde des Dresdener Polizeipräsidenten registriert worden waren, muss nach der Plausibilitätsprüfung von deren Fähigkeiten (s.o.) bezweifelt werden. Zudem wurden Kennzettel vernichtet. Personengenaue Unterlagen des Dresdner Vermisstennachweisdienstes gibt es auch nicht. (S. 31). Zur behördliche Registratur der Getöteten bei der Behörde des Dresdener Polizeipräsidenten: Zu beiden Registern sind bislang keine archivalischen Überlieferungen bekannt, **auswertbare Daten zur behördlichen Registratur der Luftkriegstoten standen somit nicht zur Verfügung**. (S. 37)
31	Bereits bei der ersten Sichtung der erhaltenen Bestände wurde deutlich, dass die Kennzettel **nicht vollständig überliefert sind.** Von den Nachweislisten der Polizeireviere sind allein jene des 9. und 17. Polizeireviers erhalten.	Die Kennzettel sind also nur bruchstückhaft vorhanden. Wie sind dann Aussagen möglich?
31	Berichte über die Bergung von Luftkriegstoten in den Jahren **1945 bis 1957** sind in den Unterlagen des kommunalen Bestattungsbetriebes **in weiten Teilen überliefert**. Zudem finden sich Zweitschriften einzelner Bergungsberichte mehrfach in Unterlagen der Dresdner Friedhöfe, wo zudem die Bestattung der geborgenen Personen registriert wurde. Was die ordnungsgemäße Bestattung der Dresdener Luftkriegstoten angeht, sind die KZ-Häftlinge ausgenommen, so der Abschlussbericht auf S. 61. Hier fehlt - in Kenntnis der Archivgläubigkeit der Kommission - woraus sich diese Information ergibt.	Diese Aussage hilft nicht weiter. Interessant sind allein die Angaben aus 1945. Außerdem sind sie auch nur „in weiten Teilen" überliefert. Dass die die KZ-Häftlinge von einer ordnungsgemäßen Bestattung ausgenommen waren ist nicht belegt. Wie hätten die leblosen Körper „beseitigt" werden können? (S. 61).
32	Für beide zur Aufnahme von Luftkriegstoten vorbereiteten Dresdner Friedhöfe - Heidefriedhof und Johannisfriedhof - sind Register der Luftkriegstoten in verschiedener Form überliefert, die gesondert neben den Nachweisen der regulären Bestattungen anderer Toter geführt wurden. Beide Friedhöfe waren als	Abschlussbericht, S. 39: Es muss also vermutet werden, dass die Einzelnachweise in den Unterlagen des Heidefriedhofs nur unvollständig überliefert sind.

	»Gefallenensammelstelle« ausgewiesen; auf bei den Friedhöfen hatte die Stadtverwaltung 1943/44 Begräbnisflächen für Luftkriegstote vorbereiten und als »Ehrenhain« ausgestalten lassen.	
39	**Fast zwei Drittel der Bestattungen auf dem Heidefriedhof sind damit zurzeit im Einzelfall nicht belegt**	S. 39 des Abschlussberichtes
39	Für März und April 1945 ergab die Auswertung der Datenbasis fast genauso viele Bestattungen auf den Friedhöfen im Stadtgebiet wie im gleichen Zeitraum auf Heidefriedhof und Johannisfriedhof zusammen.	Die Beerdigung der Toten auf dem Heidefriedhof und dem Johannesfriedhof war zwar geplant, wurde danach aber nur zur Hälfte so vorgenommen.
57	Auf den beiden großen Friedhöfen waren die vorbereiteten Begräbnisflächen rasch belegt; Erweiterungen wurden nötig.	S. 57: **Überlebende Einwohner haben getötete Verwandte selbst beerdigt. Außerdem erfolgte Bestattungen und Überführungen für getötete Führungskräfte von Organisationen ohne Registrierung.**
58	Würden die von der Kommission ermittelten Verlustzahlen nicht annähernd korrekt sein können, stützen sie sich doch u.a. auf die Überlieferungen zum Bestattungsgeschehen.	**Die Unterlagen zum Bestattungsgeschehen sind** - wie im Abschlussbericht an anderer Stelle gezeigt - **fehlerhaft.** Hier wird eingeräumt, dass die Ermittelten Opferzahlen nicht korrekt sein könnten.
68	Aussage des Friedhofsgärtners Zeppenfeld: Auf dem Heidefriedhof ist eine wesentlich höhere Zahl von Toten begraben worden. Aber auch dessen Aussage ist nirgendwo schriftlich festgehalten oder in den zeitgenössischen städtischen Unterlagen erwähnt. Sie steht im Widerspruch zu ausnahmslos allen dokumentarisch überlieferten Meldungen des Friedhofs aus dem Frühjahr 1945.	Hier greift erneut der Grundsatz der Kommission: Was nicht registriert ist, hat es nicht gegeben! Die dokumentarisch überlieferten Meldungen des Friedhofes stimmen aber nicht. (s.o.) Der vorgelegte Gegenbeweis sollte eingehend geprüft werden. Das ergibt sich auch aus anderen Aussagen einzelner Kommissionsmitglieder.

Die behauptete Zahlensicherheit bei der Registrierung der Toten auf den Friedhöfen ist nicht plausibel.

Plausibilitätsüberlegung 6 aufgrund der Bevölkerungsstatistik

Die Kommunalstatistik

Der Historikerbericht nennt folgende Personenzahlen aus der Kommunalstatistik des Statistischen Amtes der Stadtverwaltung:

- **Vor dem Angriff (Ende 1944)« 566.735 Einwohner,**[99]
- **Nach dem Angriff (April 1945)« 368.519 Einwohner.**[100]

Eine ergänzende Überlieferung zu diesen beiden Zahlen gibt es nicht….Sie beziehen sich lediglich auf die Einwohnerschaft der Stadt, berücksichtigen also auswärtige Personen in Dresden nicht. Sie erlaubt zudem keine Aussagen darüber, welcher Teil der Bevölkerungsdifferenz von knapp 200.000 Personen die Stadt verlassen hatte, welcher sich zusätzlich in der Stadt aufhielt und welcher Teil getötet worden war.[101]

---

[99] Bei der Ermittlung der Anzahl der ständigen Einwohner fallen Bemühungen auf, die Anzahl der in Dresden befindlichen Menschen „herunterzurechnen“ (Abschlussbericht S. 43-44).

[100] Dresdner Statistik. Vierteljahresberichte des Statistischen Amtes der Stadt Dresden, 63. Jg., April 1946, Dresden 1946.

[101] Die Detaillierungen der auf den Seiten 42-43 betrachten Bevölkerungsgruppen ist überflüssig, weil ihnen Zahlen nicht zugeordnet werden können.

Geht man - vereinfachend - davon aus, dass Zuzug und Wegzug aus einer Stadt ungefähr gleich sein werden - gegenteilige Erkenntnisse gibt es nicht - ergibt sich eine Zahlendifferenz von **198.216** Menschen. Berücksichtigt man weiterhin, dass sich vor dem Angriff noch eine größere Zahl von Flüchtlingen in der Stadt aufgehalten haben, die beim Einwohnermeldeamt der Stadt Dresden nicht registriert waren, **vergrößert sich die Differenz nochmals deutlich.**[102]

Flüchtlinge in Dresden

Wenn die Kommission - zutreffend - von Millionen von Flüchtlingen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und weiteren Gebieten spricht und davon, dass sich ein Teil dieser Flüchtlinge - vor allem Schlesier - am Abend des 13.02.1945 in Dresden - in Flüchtlingsunterkünften, in Privatwohnungen oder auf den Bahnhöfen befand,[103] dann ist die Schätzung von einigen 10.000 - schwer nachvollziehbar - niedrig.[104]

Ein weitläufiger Verwandter der Verfasserin befand sich in der Nacht vom 13. auf den 14.02.1945 ebenfalls auf den Elbwiesen. Um dem Hitzetod zu entgehen, sprang er in die Elbe. Nach einigen Kilometern stromabwärts gelang es ihm, sich am Ufer festzukrallen, wo er von Passanten aus dem Wasser gezogen wurde. Ob das auch von anderen so gemacht worden ist und ggf. von wie vielen, ist nicht untersucht worden.[105]

Seltsam mutet auch der auf S. 61 des Abschlussberichtes erwähnte „dokumentierte Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten" an. Im Folgenden wird aufgezeigt werden, dass - eine Opferzahl von 25.000 angenommen - in jeder 3. Wohnung nur ein Mensch gewohnt hätte, während von 3 Wohnungen 2 Wohnungen komplett leer gewesen wären.

Insgesamt

Die Kommission kommt letztlich zur Erkenntnis, dass das Aufstellen einer Bevölkerungsbilanz für das Stadtgebiet nicht möglich ist.[106]

- Beim städtischen Ernährungsamt konnten keine Unterlagen ermittelt werden, aus denen statistische Angaben zur Lebensmittelversorgung vor und nach den Februar-Luftangriffen hätten gewonnen werden können.[107]
- Bei der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt bez. der Versorgung durchreisender Flüchtlinge gab es keine Nachweise.[108]
- Obwohl das Aufstellen einer Bevölkerungsbilanz für das Stadtgebiet also nicht möglich war,[109] folgt die Kommission dennoch bereits publizierten Forschungsergebnissen von Kommissionsmitgliedern, die eine Flüchtlingszahl von mehreren Hunderttausend Flüchtlingen widerlegt und eine Zahl von Flüchtlingen zwischen »einigen Zehntausend«[110] bis »ungefähr 200.000«[111] ermittelt hatten.

[102] Die Annahme, dass sich Aussagen über den Bevölkerungsumfang aus den Unterlagen der in der Stadt zuständigen Verwaltungen zur Versorgung der Menschen eignen würden, erscheint abwegig.
[103] Abschlussbericht, S. 61.
[104] Vgl. dazu auch Irving: „Der Untergang Dresdens", S. 92-118.
[105] Aussage von Rita Dombrowski (Kusine der Verfasserin).
[106] S. 61 oben.
[107] S. 44 oben.
[108] S. 44 oben.
[109] S. 44 unten.
[110] Matthias Neutzner, Martha Heinrich Acht, aa.O., S. 73. (Hier: S. 61).
[111] Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg, Köln 1994, S. 214. (Hier: S. 61).

Hierzu erhebt sich die Frage: Wieso können einzelne Kommissionsmitglieder etwas, was die Kommission - auch nachträglich - nicht kann?

Was die Zahl der in Dresden tatsächlich vorhandenen Flüchtlinge angeht, liegen die von der Kommission letztlich angenommenen Werte deutlich unter denen, die Augenzeugen berichtet haben.[112]

Die Anzahl der Opfer (25.000) aus diesem Zahlenmaterial abzuleiten, erscheint mit gesundem Menschenverstand als nicht nachvollziehbar.

Plausibilitätsüberlegung 7 aufgrund der zerstörten Wohnungen

Zusätzlich zu den in den zerstörten Wohnungen lebenden und gemeldeten Personen kamen einquartierte, beim Einwohnermeldeamt aber nicht registrierte Flüchtlinge und die Kranken aus 21 total zerstörten Lazaretten.

Als Zahl der zerstörten Wohnungen werden 60.000 bis 90.000 genannt, die total zerstört wurden. Geht man einmal von dem (oft genannten) Mittelwert, 75.000, aus, dann würde eine Opferzahl von 25.000 bedeuten, dass in jeder 3. Wohnung ein Mensch ums Leben gekommen wäre, während von 3 Wohnungen 2 Wohnungen komplett leer[113] gewesen wären.[114] Das aber würde im Widerspruch mit der auf S. 61 getroffenen Aussage, stehen, wonach es in Dresden einen dokumentierten Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten gegeben habe.[115]

Zu fragen ist: Wo haben sich die 566.735 - 25.000 = 541.735 aufgehalten? Sie müssen in Luftschutzbunkern, Kellern, … Schutz gesucht haben.

Unter diesen 541.735 hätte es dann - so ergibt sich das - keinen Toten gegeben, weil alle 25.000 in den zerstörten Wohnungen umgekommen sind.

Hinzu kommt, dass die Elbwiesen und sonstige freien Plätzen Dresdens vollgepfropft waren mit mehreren hunderttausend Flüchtlingen (Frauen, Alte und Kinder), für die es in Flüchtlingsunterkünften, in Privatwohnungen oder auf den Bahnhöfen kein Unterkommen gegeben hat.

Mit Pferd und Wagen, aber auch mit der Bahn, wollten sie sich vor den anrückenden Russen in Sicherheit bringen.[116] Kein einziger Mensch von denen wäre verbrannt, zerfetzt, erstickt oder auf andere Weise zu Tode gekommen, weil die ermittelten 25.000 bereits in den zerstörten Wohnungen zu Tode gekommen wären.

---

[112] Abschlussbericht, S. 19, 20, 54, …

[113] Eine solche Aussage würde auf tönernen Füßen stehen: Auf Seite 42 und 60 des Abschlussberichtes wird von einquartierten Flüchtlingen / Evakuierten auch in Privathaushalten der Stadt gesprochen.

[114] Unter der Voraussetzung, dass die in einer total zerstörten Wohnung lebenden Menschen alle umgekommen sind.

[115] S. 61 des Abschlussberichtes.

[116] Ein weitläufiger Verwandter der Verfasserin befand sich in der Nacht vom 13. auf den 14.02.1945 ebenfalls unter ihnen. Um dem Hitzetod zu entgehen, sprang er in die Elbe. Nach einigen Kilometern stromabwärts gelang es ihm, sich am Ufer festzukrallen, wo er von Passanten aus dem Wasser gezogen wurde. Ob das auch von anderen so gemacht worden ist und ggf. von wie vielen, ist nicht untersucht worden.
Auch bei der Bombardierung von Pforzheim wird von dieser Todesart berichtet: „Nicht wenige von denen, die sich in die Flüsschen Enz und Nagold gestürzt hatten, um dem Verbrennungstod zu entgehen, ertranken.“ (https://www.historicum.net/themen/bombenkrieg/themen-beitraege/staedte-regionen/art/Pforzheim_23/html/pointer/1/ca/815fd07f5d35083c71d14d44431e6524/?tx_mediadb_pi1%5BmaxItems%5D=6).

Und - das kommt noch hinzu - der größte Teil der Opfer ist auch namentlich bekannt. Ist das plausibel? Wer sollte das glauben?

Die Anzahl der Opfer (25.000) ist unter dem Gesichtspunkt zerstörter Wohnungen nicht plausibel.

Plausibilitätsüberlegung 8 aufgrund der Opfer von Hamburg

Dort hatten die alliierten Bomber die höchste Effizienz - so im Abschlussbericht auf S. 66 - mit 14,5 Toten pro Tonne abgeworfener Munition erreicht.

Allerdings gilt es auch zu berücksichtigen, dass die baulichen, meteorologischen und aktuellen sozialen Verhältnisse in Dresden für die Verursachung enormer personeller Verluste besonders günstig waren.[117], [118]

Liest man die Details bez. der Bombardierung Hamburgs in Wikipedia,[119] so findet man:

Datum (1943)	**Anzahl der Bomber**	**Munition in Tonnen**	**Tote**	**Geschwindigkeit des Feuersturms**
24./25.07.	791	2.300	ca. 1.500	
25.07.	100	186	?	
26.07.	71	?	ca. 150	
26./27.07.	6 (Mosquitos)	?	0	
27./28.07.	**739**	**2.439**	**ca. 30.000**	**270 km/h**
29./30.07.	726		ca. 1.000	
02./03.08.	740	?	?	
Insgesamt			34.000	

Allein das Totalschadensgebiet der Feuersturmnacht ist über 13 Quadratkilometer groß. Von 31.647 Toten, können 15.802 (= 50%) identifiziert werden. Diese Zahlen sind quellenmäßig so gut gesichert, dass sie bis heute nicht in Zweifel gezogen werden.

Vergleicht man diese Zahlen mit den in Dresden gegebenen Verhältnissen, so fällt auf:

1. Die Effizienz der Bombardierungen war sehr stark unterschiedlich. Am effektivsten war die Bombardierung in der Nacht vom 27. auf 28. 07.1943. In dieser Nacht ergaben sich 12,3 Tote pro Tonne Abwurfmunition.[120]

---

[117] https://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Hist_Ref_Schnatz.pdf, S. 6.

[118] Schaarschmidt schreibt zu der Frage, warum es in Dresden eine höhere Anzahl von Opfern gegeben habe als in Hamburg (http://www.bombenkrieg.net/dresden_neu.htm): „Weil die Art des Angriffs in Dresden wesentlich konzentrierter war. So vergingen etwa in Hamburg nach dem Feuersturm fast zwei Tage bis zum nächsten Angriff, während es in Dresden nur drei Stunden waren. Das heißt, in Dresden wurden die Rettungskräfte und die aus den Kellern kriechenden Überlebenden gezielt noch einmal bombardiert. In Hamburg beträgt zum Beispiel die offizielle Zahl der von den Feuerwehren geretteten Menschen 80.000 Personen, in Dresden sind es nur 600.“

[119] http://de.wikipedia.org/wiki/Operation_Gomorrha - ergänzende Angaben unter http://www.preussische-allgemeine.de/nachrichten/artikel/als-der-feuersturm-ueber-hamburg-hinwegfegte.html.

[120] Die im Abschlussbericht angegebene Effizienz von 14,5 Toten pro Tonne Abwurfmunition kann nicht nachvollzogen werden.

2. Geht man von 3.900 Tonnen Abwurfmunition über Dresden aus, so ergeben sich - gleiche Effektivität vorausgesetzt - ca. 48.000 Tote in Dresden.[121], [122]
3. Nicht berücksichtigt ist dabei,
   - dass sich die Angriffsverfahren zwischen Juli 1943 und Februar 1945 sicher nicht verschlechtert haben,[123]
   - die von Schaarschmidt geäußerte Erkenntnis, wonach die „Bombardierungsdichte" in Dresden sehr viel größer war als diejenige von Hamburg und
   - die Tatsache, dass es gegen Ende des Krieges eine weitaus schwächere Luftabwehr gegeben hat als im Sommer 1943, was ein sorgfältigeres Zielen erlaubte, ohne das Risiko eines Angriffs befürchten zu müssen. [124]

Die Anzahl der von der Kommission ermittelten Dresdener Opfer (25.000) ist auch im Vergleich mit Luftangriffen auf Hamburg nicht plausibel.

Plausibilitätsüberlegung 9 aufgrund der Opfer von Pforzheim

A. PFORZHEIM

Anzahl der Bomber	Tonnen Bomben	Einwohner	Tote	% der Einwohner	Dauer des Angriffs	Quelle
379/368	1.575	79.000 (56.051)	17.600	22,2 / 31,4	22 min	http://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriff_auf_Pforzheim_am_23._Februar_1945
368	1.400	60.000	20.000	33,3	20/17 min	http://www.stern.de/politik/geschichte/pforzheim-massentod-durch-mosquitos-536885.html
k.A.	k.A.	78.000	17.600	22,5	19 min	http://www.pz-news.de/pforzheim_artikel,-Bombennacht-vom-23-Februar-Historischer-Ticker-via-WhatsApp-_arid,536349.html
368	1.575		20.000	k.A	22 min	http://www.fhd-pforzheim.de/
368	1.575	79.000	17.600	22,2	22 min	https://www.historicum.net/themen/bombenkrieg/themen-beitraege/staedte-regionen/art/Pforzheim_23/html/pointer/1/ca/815fd07f5d35083c71d14d44431e6524/?tx_mediadb_pi1%5BmaxItems%5D=6
k.A	k.A.	60.000	20.000 / 18.000	33,3 / 30,0	20 min	http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/302-gedenken-an-die-bombardierung-von-pforzheim
379			17.600	31,2	22 min	http://www.deutschland-informativ.de/stadt-pforzheim.html
379	1.575		17.600		22 min	http://www.pfenz.de/wiki/Luftangriff_auf_Pforzheim
368	**1.575**	**60.000**	**17.600**	**29,3**	**20 min**	**Eigene Annahmen aufgrund der vorstehenden Werte**

[121] Im Abschlussbericht auf S. 66: Während der britischen Luftangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945 wurden insgesamt **2.680,8 Tonnen Bomben** abgeworfen. Im Abschlussbericht, S. 16 dagegen: **2400 Tonnen Sprengbomben und 1500 Tonnen Bandbomben.**

[122] Die im Abschlussbericht beim Vergleich der Städte Hamburg und Dresden ermittelte Anzahl von Toten (38.900) kann nicht nachvollzogen werden - das zutreffende Ergebnis lautet: 48.000 Tote.

[123] Z.B. durch zielgerichtete Nutzung von Wetterverhältnissen.

[124] Das sieht man anhand der Abschusszahlen der Bomber durch deutsche Flak und Abfangjäger.

B. DRESDEN

Anzahl der Bomber	Tonnen Bomben	Einwohner	Tote	Tote in Prozent der. Einwohner	Dauer des Angriffs	Quelle
2.100	**3.900**	**766.735**	**25.000**	**3,26 %**	**37 h**	**Abschlussbericht der Historikergruppe (S. 16)**

Aspekte, warum die Zahl der Opfer in Dresden von derjenigen von Pforzheim abweichen.

I. In Pforzheim ist die Effektivität des Bombardements höher weil,

1. die Kürze des Angriffs auf Pforzheim eine stärkere Wirksamkeit hervorbringt, als wenn das Bombardement länger dauert. [Pforzheim: 22 Minuten - Dresden: 37 Stunden, Hamburg: 9 Tage] [125]
2. die Bebauungsweise in Pforzheim (vermutlich) dichter ist als diejenige von Dresden.
3. die zerstörte Fläche von Pforzheim (2,37 km^2) [126] kleiner ist als diejenige von Dresden (18,8 km^2) [127]
4. die Erfahrungen der gegnerischen Luftwaffe durch die in Dresden gewonnenen Erfahrungen gewachsen sind.

Fläche DD in km^2	Quelle
28	http://www.stimme-der-vernunft.de/1Verhohnung_der_Opfer_von_Dresden.htm und http://terragermania.com/2013/02/13/ein-wirklicher-holokaust-dresden-13-februar-1945/
12	http://www.mdr.de/sachsen/bombardierung-dresden100.html
15	Evening Press“ vom 30.07.1992
12	Prof. E.E. Korkisch, Augenzeuge
28	H.-P. Thietz, Ehem. Abgeordneter der letzten Volkskammer und des Europa-Parlamentes, Zum Backhaus 6, 56552 Gefell

Fläche DD in km^2	Quelle
28	http://www.mmnews.de/index.php/politik/12065-die-feuerhoelle-von-dresden
12	http://w55241n5q.homepage.t-online.de/Brosch%FCren/Dresden.pdf
13	http://www.preussische-allgemeine.de/nachrichten/artikel/als-der-feuersturm-ueber-hamburg-hinwegfegte.html
28	http://www.stimme-der-vernunft.de/1Verhohnung_der_Opfer_von_Dresden.htm
12	http://www.welt.de/kultur/article6817372/Bis-zu-25-000-Tote-aber-keine-Tieffliegerangriffe.html.
18,8	**Eigene Annahme aufgrund der vorstehenden Werte**

II. In Dresden ist die Effektivität des Bombardements höher weil,

[125] [In *http://www.bombenkrieg.net/dresden_neu.htm* ist dieses Argument beim Vergleich der Bombardements zwischen Hamburg und Dresden (vermutlich) richtigerweise verwendet worden].

[126] http://www.stern.de/politik/geschichte/pforzheim-massentod-durch-mosquitos-536885.html (Angabe erscheint unsicher).

[127] Die Angaben darüber unterscheiden sich sehr stark.

es in Dresden eine sehr große Anzahl von Flüchtlingen gegeben hat, die den Angriffen weitgehend ungeschützt ausgesetzt waren.

A. Resumee

Kennzahlen Pforzheim:	**Kennzahlen Dresden unter der Annahme, dass es 25.000 Tote gegeben hat:**
Tote pro Tonne Bomben (17.600/1.575)= **11,17**	Tote pro Tonne Bomben (25.000/3.900)= **6,4**
Getötete Einwohner in Prozent (17.600/60.000)= **29,3 %**	Getötete Einwohner in Prozent (25.000/766.000= **3,4 %**

Die Anzahl der von der Kommission ermittelten Dresdener Opfer (25.000) ist vor allem im Vergleich mit den Luftangriffen auf Pforzheim nicht plausibel, soweit es die Prozentzahl der getöteten Einwohner betrifft.

Plausibilitätsüberlegung 10 aufgrund von Feststellungen im Abschlussbericht

Nach dem Abschlussbericht (S. 30) war der (nur teilweise vorhandene - S. 31) Kennzettel II unter anderem als Grundlage für die doppelte Registratur der getöteten Person bestimmt - zunächst in einer Kartei beim Polizeipräsidenten, danach im Register des städtischen Vermisstennachweisdienstes. „Die Kriminalpolizei hätte dann eine Aufhebungsanzeige erstellen müssen, auf deren Grundlage das für den Ort des Todes zuständige Standesamt den Tod beurkunden würde. **War dies nicht möglich, etwa weil ein getöteter Mensch nicht identifiziert werden konnte, so würden dessen Angehörigen eine Todeserklärung beim Amtsgericht am Ort des Todes - also beim Amtsgericht Dresden - erwirken….**

Hierzu ist zu fragen, wie die Angehörigen des Toten eine Todeserklärung beim Amtsgericht Dresden hätten erwirken sollen? Sie wussten ja gar nicht, wo ihr Angehöriger zu Tode gekommen ist bzw. ob er überhaupt zu Tode gekommen ist.

Weiter: Es erscheint rätselhaft, wie aus den nur lückenhaft vorhandenen Kennzetteln überhaupt auf eine Zahl von Opfern geschlossen werden kann.[128]

Diese Art von Logik bleibt der Verfasserin verschlossen.

Plausibilitätsüberlegung 11 bez. der Ermittlung der Zahl von Flüchtlingen in Dresden

Dem Abschlussbericht ist auf S. 60/61 zu entnehmen:

„…Wie oben bereits dargestellt, versuchte die Kommission in ihren Untersuchungen zur Bevölkerungsbilanz der Stadt auch die Zahl der Flüchtlinge in Dresden im Februar 1945 zu ermitteln. Dies erwies sich als unmöglich: Es sind keine aussagekräftigen Unterlagen

[128] Die polizeiliche Registratur wurde vermutlich kurz vor oder nach dem Ende der Kriegshandlungen vernichtet; auch personengenaue Unterlagen des Dresdner Vermisstennachweisdienstes konnten trotz breiter Recherche bislang nicht ermittelt werden. (S. 31).

derjenigen Organisationen überliefert, die für den Transport und die Betreuung der Flüchtlinge in Dresden zuständig waren. Auch eine im Dresdner Stadtarchiv erhaltene »Flüchtlingskartei« erlaubt keine Rückschlüsse auf die tatsächliche Situation.[129] Die Zahl der Flüchtlinge in der Angriffsnacht in Dresden konnte daher nicht ermittelt werden. Die Kommission folgt jedoch den bereits publizierten Forschungsergebnissen von Kommissionsmitgliedern, die Darstellungen von mehreren Hunderttausend Flüchtlingen widerlegen und stattdessen eine Größenordnung zwischen »einigen Zehntausend«[130] bis »ungefähr 200.000«[131] schätzen. Sie stützen sich dabei vor allem auf die für die Flüchtlinge geltenden Aufenthaltsbeschränkungen in Dresden und den dokumentierten Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten. Auch die Untersuchungen im Teilprojekt 4 bestätigen diese Einschätzung: Konträr zu populären Überzeugungen schätzten die befragten Zeitzeugen die Zahl der Flüchtlinge, die im eigenen Wohnumfeld untergebracht waren - von wenigen Ausnahmen abgesehen - als sehr gering ein."[132]

Die Verfasserin findet die Ermittlung dieser doch sehr wichtigen Zahl als erstaunlich.

- Einerseits sagt die Kommission: „Die Zahl der Flüchtlinge in der Angriffsnacht in Dresden konnte … nicht ermittelt werden."
- Andererseits konnten Kommissionsmitglieder das, was die Kommission nicht konnte, nämlich die Zahl der Flüchtlinge auf „einige zehntausend" bis „ungefähr 200.000" eingrenzen.
- Dann wiederum übernimmt die Kommission die von diesen Kommissionsmitgliedern ermittelten Zahlen.
- Diese Art der Zahlenermittlung hat auf jeden Fall - der Bayer würde sagen - ein „Gschmäckle".
- *Die gegenüber den Augenzeugenberichten sehr niedrige Zahl von Flüchtlingen wird mit dem* dokumentierten Mangel an Unterbringungsmöglichkeiten begründet.
- Das wiederum gibt den Augenzeugenberichten Recht, die von hunderttausenden Flüchtlingen in Dresden, besonders auf den Elbwiesen gesprochen haben*.*

Bemerkenswert erscheint auch, dass der Begriff „Elbwiesen" im Abschlussbericht nicht auftaucht!

Diese Art der Zahlenermittlung der doch sehr wichtigen Zahl erweckt erhebliche Zweifel an der Arbeitsweise der Kommission.

[129] Siehe Thomas Kübler, Die Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden, a.a.O., S. 51-60.
[130] Matthias Neutzner, Martha Heinrich Acht, aa.O., S. 73.
[131] Götz Bergander, Dresden im Luftkrieg, Köln 1994, S. 214.
[132] Siehe Alexander von Plato/Nicole Schönherr, Die Erfahrung Dresden, a.a.O.

Plausibilitätsüberlegung 12 aufgrund der eigentlichen Ermittlung der Zahl der Opfer

Zur eigentlichen Ermittlung der Opferzahlen hat die Kommission folgende Erkenntnisquellen gefunden und ausgewertet.[133]

Kennzettel I[134]	Bergungsnachweise bei der Kripo[135]	Aufhebungsanzeigen[136]
Kennzettel II[137]	Bergungsberichte bei den Friedhöfen und der techn. Nothilfe[138]	Luftangriffskartei beim Einwohner- und Standesamt[139]
Wertsachenbeutel[140]	»Totenkartei« des Dresdner Einwohner- und Standesamtes [141]	Standesamtliche Sterbebücher[142]
Kleiderkarten[143]	Eingangslisten[144]	Lebensmittelkarten[145]
Unterl. aus dem Ernährungswesen[146]	Eingangskartei[147]	Flüchtlingskartei[148]

[133] Die Analyse der aufgeführten Zahlen war deswegen schwierig, weil teilweise für die gleiche Erkenntnisquelle unterschiedliche Begriffe verwendet worden sind.

[134] . S. 31: die Kennzettel sind nicht vollständig überliefert.
S. 35: Der schlechte Erhaltungszustand vieler Unterlagen erhöhte den Erfassungsaufwand und führte zu Unsicherheiten in der Interpretation.
S. 37: Auch im Vergleich der Datenbestände untereinander wird insbesondere die unvollständige Überlieferung der Kennzettel deutlich: Die in Bestattungsnachweisen gelegentlich enthaltenen Referenzen auf Kennzettel offenbaren, dass der erhaltene Bestand nicht vollständig sein kann.

[135] S. 37: Für fast zehntausend im Februar 1945 getötete Menschen existieren personengenaue Bergungsnachweise.
S. 31: Von den Nachweislisten der Polizeireviere sind allein jene des 9. und 17. Polizeireviers erhalten
S. 37: Die aus diesen Informationen summierte Zahl der Luftkriegstoten steht im offensichtlichen Widerspruch zu allen überlieferten zusammenfassenden Statistiken.
S. 37: Auch im Vergleich der Datenbestände untereinander wird insbesondere die unvollständige Überlieferung der Kennzettel deutlich: Die in Bestattungsnachweisen gelegentlich enthaltenen Referenzen auf Kennzettel offenbaren, dass der erhaltene Bestand nicht vollständig sein kann.

[136] S. 33: Für Beurkundungen hätten regulär Aufhebungsanzeigen vorliegen müssen; das Verfahren ist aber offensichtlich in vielen Fällen nicht eingehalten worden.

[137] Die polizeiliche Registratur wurde … vernichtet.
S. 35: Der schlechte Erhaltungszustand vieler Unterlagen erhöhte den Erfassungsaufwand und führte zu Unsicherheiten in der Interpretation.

[138] Berichte über die Bergung von Luftkriegstoten in den Jahren 1945 bis 1957 sind in den Unterlagen des kommunalen Bestattungsbetriebes in weiten Teilen überliefert. Aussagen zu den dort registrierten Toten finden sich im Abschlussbericht nicht.

[139] Der Abschlussbericht enthält hierzu keine Aussagen.

[140] Wurden verwendet. Personengenaue Zuordnung war nicht möglich.

[141] S. 31: Bereits bei der ersten Sichtung der erhaltenen Bestände wurde deutlich, dass die Kennzettel nicht vollständig überliefert sind.

[142] S. 47: Bei der Auszählung der relevanten Beurkundungen in den Sterbebüchern der Dresdner Standesämter konnten die Todesfälle, die mit den Februar-Luftangriffen auf Dresden im Zusammenhang stehen, zuverlässig identifiziert werden. Es handelte sich um 7.090 beurkundete Sterbefälle in DD und weitere 850 außerhalb DD.
S. 134: Eine Durchsicht aller Sterbebücher aller Gemeinden, in denen Personen außerhalb Dresdens an den Folgen der Luftangriffe gestorben sein könnten, war gleichermaßen undurchführbar wie angesichts der zu erwartenden Zahl von Todesfällen unnötig.

[143] S. 31: Lediglich zwei Erinnerungsberichte zur Tätigkeit des Dresdner Vermisstennachweisdienstes erwähnen eine »Stoffkarte«, die … nicht überliefert ist.

[144] S. 32: Wahrscheinlich haben die Bestattungskommandos auf den bei den Friedhöfen auf eine separate Dokumentation des »Eingangs« verzichtet.

[145] S. 44: Trotz intensiver Archivrecherchen konnten … keine Unterlagen ermittelt werden.

[146] S. 44: rotz intensiver Archivrecherchen konnten für beide Organisationen keine Unterlagen ermittelt werden.

[147] S. 32: Wahrscheinlich haben die Bestattungskommandos auf den bei den Friedhöfen auf eine separate Dokumentation des »Eingangs« verzichtet.

[148] S. 60/61: Die im Dresdner Stadtarchiv erhaltene »Flüchtlingskartei« erlaubt keine Rückschlüsse auf die tatsächliche

Unterl. aus dem Transportwesen[149]	Beerdigungsnachweis[150]	Behördliche Registratur der Getöteten der Behörde des Dresdner Polizeipräsidenten [151]
Zentrales Buch der Todeserklärungen beim Standesamt I, Berlin[152]	Vermisstennachweisdienst[153]	Todeserklärungen beim Amtsgericht Dresden[154]

Die Anzahl der untersuchten Erkenntnisquellen in Verbindung mit der geringen bis gar keine Aussagekraft drängt den Eindruck auf, dass der Dresdener „Bürokratismus - bewusst oder unbewusst - verkompliziert worden ist. (Vgl. die dazu gehörenden Fußnoten).

Soweit Zahlenwerte überhaupt ermittelt worden sind - 8.000 standesamtlich beurkundete Sterbefälle - und - 10.000 gerichtliche Todeserklärungen - fallen nicht unerhebliche Fehlerquellen auf:

- Existenz einer Großzahl von Todesfällen, bei denen eine standesamtliche Beurkundung nicht erfolgen konnte und
- Rechenfehler bei der Zahlenermittlung beim Standesamt I, Berlin.

Die ganze Zahlenermittlung kann nicht überzeugen: Die Kommission hätte dem Auftraggeber melden müssen, dass die Erfüllung des erteilten Auftrages aufgrund der unzureichenden Erkenntnisquellen nicht möglich ist. Die Kommission wollte eine solche Aussage aber erkennbar vermeiden und hat eine mit „pseudowissenschaftlichen Methoden“ ermittelte Zahl (25.000) publiziert, die einer näheren Überprüfung nicht standhält.

Situation.

[149] S. 44: Die Archivrecherche blieb erfolglos.

[150] S. 31: Von den Nachweislisten der Polizeireviere sind allein jene des 9. und 17. Polizeireviers erhalten.

[151] S. 37: Auswertbare Daten zur behördlichen Registratur der Luftkriegstoten standen nicht zur Verfügung.

[152] S. 46: Beim Standesamt I, Berlin wurden insgesamt 1.356.242 Eintragungen von Todesfällen registriert. Davon wurden 4.000 von der Untersuchungskommission ausgewertet. Davon wiederum waren 73 Eintragungen zwischenzeitlich aufgehoben, weitere 18 erwiesen sich als nicht auswertbar. Nach der Rechnung der Verfasserin bedeutet das, dass 3909 Auswertungen für die Auswertung tatsächlich zur Verfügung gestanden haben. (Wie die Kommission daraus 3.998 errechnet hat, kann die Verfasserin nicht nachvollziehen) Bezogen auf die Gesamtzahl der registrierten Todesfälle bedeutet das: 3909/1.356.242= 0,0028822. Anders Ausgedrückt: ca.: 2,9 Promille des dortigen Datenbestandes wurden ausgewertet. Darunter befanden sich 31 Tote, deren Tod auf die Bombardierung zurückzuführen war.
Wenn man - was sehr gewagt ist - aus 2,9 Promille der beim Standesamt I Berlin registrierten Toten auf die Gesamtzahl der Dresdener Toten schließen will, ergibt sich: (3909/31 = 1.356.242/x) bzw.
x= (1.356.242*31)/3909. Die für DD hochgerechnete Anzahl der Opfer beträgt also: 10.755,565. (Die von der Kommission errechnete Zahl (10.200) ist falsch und zwar in der Weise falsch, dass die Zahl der Opfer zu niedrig erscheint.
Wenn die Kommission schreibt: „Über differenzierte Entnahmeregeln für jede Dokumentengruppe konnte sichergestellt werden, dass die Entnahme der zu prüfenden Einträge in einem konstanten Intervall über alle Fälle der jeweiligen Gruppe hinweg erfolgte“, dann wäre es interessant zu wissen, **für welche Tage bzw. nach welchen Kriterien die zu zählenden Unterlagen entnommen wurden**.

[153] S. 37: Auswertbare Daten zur behördlichen Registratur der Luftkriegstoten standen nicht zur Verfügung.
S. 31: personengenaue Unterlagen des Dresdner Vermisstennachweisdienstes konnten trotz breiter Recherche bislang nicht ermittelt werden.

[154] **Bei den angezeigten und standesamtlich beurkundeten Sterbefälle (8.000) ist nicht berücksichtigt worden, dass es eine Großzahl von Toten gegeben hat, deren Tod überhaupt nicht angezeigt werden kann, weil niemand mehr da ist der das tun könnte. Das gilt z.B. in den Fällen, in denen die gesamte Familie zu Tode gekommen ist. Dieser Fall dürfte bei den einigen hunderttausenden auf den Elbwiesen bzw. auf anderen Plätzen im Freien befindlichen Flüchtlingen häufig der Fall gewesen sein. Weiter hat es eine Beurkundung des Todesfallen nicht geben, wenn der Tod von einzeln stehenden Personen eingetreten ist. Auch nicht bei denen, die eine staatliche Versorgung wegen des Todesfalles nicht zu erwarten hatten, z.B. beim Ableben der älteren Generation. Insgesamt ist der Denkansatz bei den beurkundeten Todesfällen gar zu „beamtenhaft“.** Den Menschen ging in der damaligen Situation nicht darum, Ihre Angehörigen beim Standesamt registrieren zu lassen, sondern darum, zu klären, wo sie etwas zu essen herbekommen, wo sie die kommende Nacht verbringen konnten usw.

Diese Art der Auftragsdurchführung hält einer näheren Überprüfung nicht stand.

Zusammenfassung der Plausibilitätsprüfungen

Die Zahl der „wissenschaftlich“ ermittelten Opfer (25.000) hält - ausnahmslos - den hier angestellten Plausibilitätsprüfungen nicht stand. Sie kann nicht stimmen.

Allenfalls könnte man unter „25.000“ die **„Summe der registrierten Toten** (ohne den nicht mehr nachweisbaren Anteil an Toten**)“** verstehen.

G. Tieffliegerangriffe auf Dresdener Bürger

Die Antwort auf die Frage, ob am 13.-14.02.1945 zu Tieffliegerangriffe auf Zivilpersonen stattgefunden haben - so ergibt sich aus dem Abschlussbericht der Historikerkommission - soll auf vier Methoden (Ansätze) gestützt werden:

1. Die bisherigen Forschungen und die dokumentarische Überlieferung zum Themenkomplex »Tieflieger über Dresden im Februar 1945« sollten erneut ausgewertet werden. (Leitung: Dr. Helmut Schnatz).
2. Alle erreichbaren Erinnerungszeugnisse der Erlebnisgeneration sollten daraufhin überprüft werden, ob und in welcher Weise sie Tieffliegerangriffe belegen.
3. Mit archäologischen Methoden sollte nach Spuren von Tieffliegerbeschuss auf solchen Flächen gesucht werden, auf denen in der Erinnerung von Augenzeugen Tieffliegerangriffe stattgefunden hatten. (Leitung: Wolfgang Fleischer).
4. „Militärtechnische Überlegungen“ waren einerseits anzustellen, um die Berichte über Tiefliegerangriffe auch aus dieser Perspektive zu untersuchen. Andererseits sollte so auch nach Ansätzen gesucht werden, zu erklären wieso die Erinnerungen der Augenzeugen sich in dieser Frage so extrem unterscheiden. (Leitung: von Alexander von Plato).

Zum Ansatz 1:

Das mit der erneuten Auswertung seiner bisherigen Forschungen und dokumentarischen Überlieferungen zum Themenkomplex »Tieflieger« beauftragte Kommissionsmitglied, Studiendirektor a.D. Dr. phil. Helmut Schnatz, hatte bereits vor seiner Berufung in die Historikerkommission umfangreiche Forschungsergebnisse zum Thema „Tieffliegerangriffe“ veröffentlicht und auch schon korrigiert.[155] Seine Aussagen bestimmen die Gesamt-Aussagen der Kommission zu Tieffliegerangriffen in hohem Maße. Das ist grundsätzlich problematisch.

Unbestritten ist, dass sich kein anderes Kommissionsmitglied so umfassend und detailliert mit dem Luftkrieg befasst hat, wie Schnatz. Ein absolutes Vertrauen in die Richtigkeit seiner Aussagen ist bei der Verfasserin aber nicht aufgekommen.

Die von ihm früher ermittelten Erkenntnisse hätten von einem anderen Mitglied der Kommission nochmals geprüft werden sollen.

Das ist z.B. durch folgende Denkansätze begründet:

[155] http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tieflieger_100314.pdf.

a) **„Was nicht in den Akten steht, hat es nicht gegeben“.[156], [157], [158], [159]**

b) **Dass Augenzeugenberichte nur dann als richtig anerkannt werden können, wenn diese durch (wissenschaftliche, physikalische, technische, militärtechnische, psychologische…) Nachweise gestützt werden können,[160]**

c) **Die Vorstellung, wonach Tieffliegerangriffe im (fast senkrechten)[161] S t u r z f l u g aus Höhen von ca. vier- bis dreihundert Metern erfolgen könnten.[162]**

d) **Die Grundauffassung, wonach es auch in der letzten Phase des Krieges darauf ankam, Akten lückenlos zu führen. [163]**

e) **Die Vorstellung vom Einjustieren der (6) Maschinengewehre des Jagdflugzeuges P-51D und von dem dann erzielten Trefferbild. Ebenso die Vorstellung, ein Flugzeug müsste in der Luft stehenbleiben, um zielgenau treffen zu können.[164]**

f) **Die Vorstellung von einem Trefferbild, das mit 280 km/h über den Boden wandert.[165]**

g) **Die Überzeugung, ein durch einen Tieffliegerangriff angegriffener Mensch müsste sofort Deckung suchen, um dem Angriff zu entgehen. Das ist jedoch nicht zwangsläufig so, weil**

- **Der Pilot seinen Angriff aus großer Entfernung einleitet,**
- **Sein Triebwerk nicht auf Volllast läuft, sondern eher mit gedrosselter Leistung,**

h) **Dass der Mensch einen Blickwinkel hat, der stets so gerichtet ist, dass er in die Richtung eines angreifenden Flugzeuges sieht. Die Realität ist eine andere. Der Blickwinkel in der Horizontale beträgt 360° und in der Höhe 90°. Im Normalfall wird der Mensch also nicht in die Richtung des angreifenden Flugzeuges sehen. Was das Gehör angeht: Ältere Menschen hören schlecht.[166]**

i) **Seine Folgerung, Tieffliegerangriffe könne es über Dresden zwischen 12.17 und 12.37 Uhr (12.38) nicht gegeben haben (Abschlussbericht, S. 77). Diese Folgerung steht im Widerspruch zum Tagesbericht. Dort heißt es: „No E/A seen by othe groups“. Das bedeutet aber eine Freigabe für Tiefflugangriffe für die A-Gruppen.**

---

[156] Beispiele zur „Aktengläubigkeit des Untersuchenden:
a) Abschlussbericht, S. 69: „Die Untersuchung im Jahr 1946 ist in den überlieferten Akten der Stadtverwaltung bislang nicht nachweisbar, ihre Methodik kann nicht nachvollzogen werden.“
b) Für die in Dresden ergangenen Todeserklärungen liegen die Akten des Amtsgerichts Dresden vor (S. 33),
c) Vermutlich wurden die einschlägigen Karteien und Akten, soweit sie nach den Luftangriffen noch erhalten oder wieder hergestellt worden waren, in den letzten Kriegstagen systematisch vernichtet. (S. 44).
d) In den Akten sind einige wenige Hinweise darauf überliefert, dass menschliche Überreste im Zuge der Enttrümmerung zusammen mit dem Bauschutt abgefahren worden sind. (S. 63).
Aus der Zusammenfassung solcher Feststellungen ergibt sich: Eine Denkweise, wonach das Nichtvorhandensein von Akten eines Ereignissen nicht ausschließt, dass es doch so stattgefunden haben kann, ist nicht erkennbar.

[157] Abschlussbericht, S. 76.

[158] http://www.dresden-dossier1945.de/forschungsfragen.php.

[159] „…Ohnehin besitzen Angaben Einzelner beispielsweise zur Gesamtzahl der Luftkriegstoten wenig Aussagekraft, waren ihnen doch in der Regel autorisierte Quellen für solche Angaben nicht zugänglich.“

[160] Beispiel: Sein Beitrag widerspiegelt seine fachliche Kompetenz in Sachen Aktenrecherche. Der interessierte Leser erhält dabei einen Einblick in seine akribische Arbeitsweise, seine kritische Einstellung zu Augenzeugen, seine kompromisslose Denk- und Streitfähigkeit, mithin auch einen Eindruck von seiner Persönlichkeit.

[161] http://de.thefreedictionary.com/Sturzflug.

[162] Berechnungen haben ergeben, dass das Abfangen einer P-51D aus dem Sturzflug bei 300 m Höhe den Piloten der doppelten Belastung aussetzen würde, als diejenige, die er aushält, bevor er bewusstlos wird. Auch Flugzeuge werden in ihrer Konstruktion nicht auf solche Belastungen (ca. zwölffache Erdbeschleunigung) ausgelegt.

[163] Es muss davon ausgegangen werden, dass es den Menschen in der damaligen Situation nicht auf das Registrieren irgendwelcher Vorgänge in Akten, sondern auf das eigene Überleben und das seiner Familie ankam.

[164] Jede Waffe, auch jedes Maschinengewehr (MG) hat auf die hier relevante Schussentfernung einen - auch von der jeweils verwendeten Munition abhängig - Streukreis. Der theoretische Treffunkt kann daher nicht exakt ermittelt werden. Der Streukreis von 6 MG‘s übersteigt denjenigen von einem MG nochmals erkennbar.

[165] Richtig ist vielmehr, dass der auf ein Bodenziel anfliegende Pilot im Neigungsflug sehr wohl exakt auf das Ziel schießen kann, wenn auch nur eine sehr kurze Zeitspanne. (Das Zeitfenster, in dem er seinen Angriff beginnen kann und dann auch wieder abzubrechen hat, lernt er in seiner Ausbildung).

[166] Die Verfasserin weiß das, weil sie als Radfahrerin auf einem Radweg fahrend, der mit dem Fußgängerweg identisch ist, immer wieder die Feststellung macht, dass die Menschen die sich von hinten annähernde Fahrradglocke nicht hören, obwohl sie diese eigentlich hören müssten.

j) **Eine - von der Verfasserin so empfundene - Überheblichkeit, mit der Andersdenkende „abkanzelt“ werden.**[167]

Die Verfasserin hat keine Probleme damit, die Augenzeugenberichte zu verwerfen, die von Tieffliegerangriffen in der Nacht berichten. Diese müssen aus Gründen nicht hinreichender Sichtverhältnisse ausgeschlossen werden. Es mögen die, die Bomber begleitenden Mosquito-Jäger gewesen sein, die den (falschen) Eindruck erweckt haben, auf Menschen zu schießen.

Was die beobachteten Tieffliegerangriffe am 14.02.1945 angeht, so brauchen diese nicht in irgendwelchen Einsatzbefehlen aufzutauchen. So spricht Bergander in seinem 2006 veröffentlichten Buch „Dresden im Luftkrieg“ auf S. 209 vom „Fliegeralltag“, in dem nicht alle Ereignisse und Aktionen von den Jagdfliegern dokumentiert wurden.

Wenn nur die amerikanische 8. (strategische) Air Force für solche Tieffliegerangriffe Angriffe in Frage kommt und Jagdverbände als Begleitschutz für die Bomberverbände mitführte bedeutet das nicht, dass diese Jagdverbände **zu jedem Zeitpunkt und zu 100%** dieser Aufgabe nachgekommen sein müssen.

Im speziellen Fall wurde im Tagesbericht für den 14.02.1945 berichtet: [168]

> **»Von der 356. Gruppe befand sich eine Staffel im Kampfeinsatz über Dresden. Von den übrigen Gruppen wurde kein gegnerisches Flugzeug gesehen. Die A-Gruppen gingen auf niedrige Höhe, um beim Rückflug Bodenziele zu bekämpfen („strafing“).«**

Dieser Satz **ist nicht dahingehend zu interpretieren,** dass die Jagdflugzeuge erst eine bestimmte Entfernung von Dresden entfernt ihr „strafing“ hätten beginnen dürfen, sondern der Satzteil „um beim Rückflug Bodenziele zu bekämpfen“ bedeutete, dass mit dem Abwurf der Bomben der Begleitauftrag der A-Gruppen für die Bomber erledigt war und das „strafing“ beginnen konnte.

Es würde auch keinen Sinn machen, wenn es die Absicht der Alliierten war, Dresden komplett zu zerstören, dass sich die P-51D von Dresden entfernen um dann „strafing“ auf kleine, auf dem Rückflugweg liegende Bauerndörfer vorzunehmen.

Wenn das Ende des Bombardements um 12.31 Uhr war und die letzten US-Maschinen aus dem Stadtgebiet um 12.38 Uhr abgeflogen sind,[169] dann bedeutet das, dass es - **sofern die angegebenen Zeiten stimmen** - 7 Minuten gegeben hat, Bodenziele anzugreifen. Sieben Minuten sind für ein Jagdflugzeug eine stattliche Zeitspanne. Insbesondere dann, wenn in dieser keine größere Entfernungen zurückgelegt werden müssen, sondern sich die Angriffe auf die Peripherie Dresdens konzentrieren können. Es handelte sich dabei auch nicht um wenige Flugzeuge. Die Bezeichnung: „A-Groups“ spricht für eine größere Anzahl von Flugzeugen, die Tieffliegerangriffe über Dresden vorgenommen haben.

Das Argument, dass es dort wegen des Rauchs keine Sicht gegeben habe, zieht nicht: Wegen des frischen Südwestwindes[170] hat es an der Peripherie Dresdens Flächen gegeben, auf denen Bodenziele ohne Sichtbehinderung angegriffen werden konnten.

Wenn *Die Welt* etwa schreibt:

> **„Und viele jener Augenzeugen haben tatsächlich Tieffliegerangriffe erlebt. Sie waren 1944/45 nicht Ausnahmen, sondern die Regel in Deutschland. US-Jäger attackierten routinemäßig Züge und alle Arten von Fahrzeugen, auch Kolonnen von Flüchtlingen – nur eben nicht in Dresden am 14.02.1945“,**[171]

---

[167] http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tiefflieger_100314.pdf.
[168] Abschlussbericht S. 71.
[169] http://www.welt.de/kultur/history/article13806270/Das-Raetsel-der-Tieffliegerangriffe-auf-Dresden.html.
[170] Z.B.: http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45143910.html.
[171] http://www.welt.de/kultur/history/article13806270/Das-Raetsel-der-Tieffliegerangriffe-auf-Dresden.html.

dann ist die Behauptung, dass das, was sonst die Regel war, über Dresden aber nicht stattgefunden haben sollte, nicht nachvollziehbar.

Wenn von einer „**schnellen Entwarnung**“ am 14.02.1945 gesprochen wird und davon, „dass der **Luftraum über der Stadt rasch geräumt** wurde“, sind das ein relative Begriffe. Auch wenn Jagdflugzeuge nur wenige Minuten über dem Einsatzgebiet operieren, lässt sich die Behauptung, dass es solche Angriffe nicht gegeben habe, nicht aufrechterhalten.[172]

Die auch auf Seite 73 das Abschlussberichtes beschriebene Behauptung des Kommissionsmitgliedes Bergander, deutsche und alliierte dokumentarische Überlieferungen hätten ergeben, dass die behaupteten Massaker durch Tiefflieger nicht stattgefunden haben, wird dadurch wiederlegt. Das gilt auch für die auf S. 77 veröffentlichten Folgerungen der Historikerkommission zu Angriffen von Tieffliegern über Dresden.

Tatsache ist: Tieffliegerangriffe am 14.02.1945 haben sowohl nach Augenzeugenberichten, wie auch nach der Aktenlage stattgefunden!

Und zwar in erheblicher Menge - so jedenfalls die Aussage in dem o.g. Tagesbericht vom 14.02.1945, 17:00 Uhr.[173]

Der dort aufgeführte Satz (s.o.), wonach die A-Gruppen auf niedrige Höhe gingen, um Bodenziele zu bekämpfen, bedeutet, dass es mindestens 2 Gruppen waren, die diesen Auftrag ausführten. Da aber eine Gruppe mindestens aus 2 Staffeln besteht, waren es mindestens 4 Staffeln, die - wenn auch nur kurzzeitig - Bodenziele bekämpften. Eine Staffel umfasst aber 15-20 Flugzeuge - möglicherweise waren es unter den damaligen Kriegsbedingungen etwas weniger. Dieses zusammengenommen bedeutet, dass mindestens 40 P-51D Tieffliegerangriffe über oder um Dresden herum ausgeführt haben. Das konnten sie so lange tun, bis sie ihr Treibstoffvorrat gezwungen hat, den Rückflug anzutreten.

Insofern enthält der Abschlussbericht einen eklatanten, das Ergebnis verfälschenden Wiederspruch in sich selbst.

Die o.g. realitätsfremden Annahmen der Kommission machen wiederum die Aussagen zahlreicher Zeugenaussagen[174] glaubhaft.

Zum Ansatz 2:

Die Überprüfung der erreichbaren Augenzeugenberichte[175] der Erlebnisgeneration, ob und in welcher Weise sie Tieffliegerangriffe belegen, erscheint der Verfasserin für die Untersuchung als von vornherein nachrangig vorgenommen worden zu sein.[176]

Das ist aus der Überzeugung der Untersuchungskommission zu folgern, Augenzeugenberichte seien in jedem Fall subjektiv und damit unzuverlässig.[177] Nur wenn

[172] Abschlussbericht, S. 77.
[173] S. S.71.
[174] http://www.dresden-dossier1945.de/pdf/tiefflieger-ergebnisse-2009.pdf.
[175] Der hier verwendete Begriff „Erinnerungszeugnisse“ beinhaltet aus Sicht der Verfasserin schon eine Abwertung. „Erinnerungen“ haftet - durch den Zeitablauf - stets das Odium einer gewissen Unzuverlässigkeit an.
[176] Die Behauptung: „Die große Zahl der Erinnerungszeugnisse besitzt in ihrer Gesamtheit eine hohe Aussagekraft“ wird durch die tatsächliche Berücksichtigung nicht gestützt.
[177] Zum Beispiel Verwendung des Begriffs: „subjektive Erinnerungszeugnisse“ oder „Erzählbilder“.

sie durch Belege in Akten oder durch sonstige unwiderlegbare Tatsachen gestützt werden konnten, wurden sie respektiert.

Durch diese grundsätzliche Abwertung der (zahlreich vorhandenen) Augenzeugenberichte erscheint das gesamte Untersuchungsergebnis in sehr zweifelhaftem Licht. Insbesondere, wenn es mehrere (z.T. auch viele) übereinstimmende Augenzeugenberichte zu dem gleichen Ereignis gegeben hat, was vorkam, hätte den Berichten eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Es wäre nötig gewesen, alles zu tun, um die Richtigkeit herauszufinden - nicht aber, um deren Haltlosigkeit zu beweisen.

Beispiel:

> **„Für die Tagesstunden des 14.02.1945 kann der großen Zahl von Augenzeugen jedoch nicht unterstellt werden, *dass ihren Berichten jede reale Grundlage fehlen würde* - auch wenn die Kommission *auf der Basis der dokumentarischen Überlieferung* Tieffliegerangriffe für diesen Zeitraum ausschließt.[178]**

Oder

> **„Für die Tagesstunden des 14.02.1945 ergibt sich ein widersprüchliches Bild: Einerseits *berichtet eine Anzahl in sich heterogener - und teils auch gegensätzlicher - Augenzeugenberichte über Tieffliegerangriffe* durch ein einzelnes oder einige wenige Flugzeuge. *Andererseits lassen die Untersuchungsergebnisse der Kommission solche Angriffe aus mehreren Perspektiven heraus als nahezu ausgeschlossen erscheinen.*“[179]**

Die grundsätzliche Bewertung der Augenzeugenberichte durch die Kommission zeigt sich etwa auch in der Erwartung dessen, was Augenzeugenberichte beinhalten. Diese berichten ausschließlich über ihr eigenes, persönliches Erleben. Insofern ist die (abwertende) Erwartung der Kommission, Augenzeugen hätten kaum Aussagen zu Zahl der im Februar 1945 in Dresden getöteten Menschen gemacht, überzogen.[180]

Ebenso ist die Erwartung überzogen, Augenzeugen müssten sich vor ihrer Aussage gewissermaßen über die behördlich registrierten Fakten informieren, um verlässliche Informationen zu liefern.[181]

Der von der Kommission verfolgte Ansatz 2 war - so scheint es - ein eher „ungeliebtes Kind“, das zum Untersuchungsergebnis nichts Nennenswertes beigetragen hat.

Zum Ansatz 3:

Der Denkansatz, Tieffliegerangriffe könnten anhand von archäologischen Untersuchungen bewiesen oder widerlegt werden, erscheint von vornherein verwegen. Dennoch nicht unmöglich. Wenn archäologische Methoden wissenschaftlich erfolgen sollen, bzw. erfolgt sind, sollten diese so exakt wie möglich beschrieben werden, damit sich der Leser ein Bild über die Zuverlässigkeit dieser Untersuchungsmethode machen kann.

Die dem Abschlussbericht zu entnehmende Aussage, „dass die gesuchten Munitionsreste[182] mit **zeitgemäßen Technologien** tatsächlich geortet und geborgen werden können“ ist gar zu vage entspricht diesen Vorstellungen nicht. Die übrige Beschreibung von der Anwendung „wissenschaftlicher archäologischer Untersuchungsmethoden“ ist gar zu dünn, dass sie überzeugen könnte.[183]

---

[178] Abschlussbericht, S. 78.

[179] Für einen Erklärungsansatz zu diesem Widerspruch siehe: Helmut Schnatz. Nachträge zum Komplex Tiefflieger, http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tiefflieger_100314.pdf.

[180] Abschlussbericht, S. 86.

[181] Abschlussbericht, S. 56.

[182] Es kann sich hier nur um Geschosse und um Patronenhülsen für 12,7 mm-Geschosse handeln.

Mit „archäologischen Methoden“ sollte nach Spuren von Tieffliegerbeschuss auf solchen Flächen gesucht werden, auf denen in der Erinnerung von Augenzeugen Spuren von Tieffliegerangriffe hätten festgestellt werden müssen. **Die Anwendung archäologischer Methoden zum Nachweis von Tieffliegern war eines der wesentlichsten Beweismittel für oder gegen solche Angriffe.** Daher hätte dieser Untersuchung besondere Aufmerksamkeit zuteil werden müssen. Es ist nicht zu erkennen, woraus der Anspruch der Wissenschaftlichkeit abgeleitet werden kann, wenn neun bis zehn Mitarbeiter einer zivilen Munitionsbergungsgesellschaft mit vier Tiefensonden ein definiertes Geländes absuchen.

a) **Wenn schon - wie dargestellt - die Öffentlichkeit eine bedeutende Rolle bei der Ermittlung des Ergebnisses spielt, wäre eine Skizze im Abschlussbericht nützlich gewesen, in der das zu untersuchende Gelände eingezeichnet gewesen wäre. Dann wäre ein konkretes Echo aus dem Kreis von Leuten, der von Tieffliegern (angeblich) beschossen wurde, möglich gewesen. Eine solche Skizze (Einzeichnen in einen Stadtplan) fehlt.**

b) **Es wird auch über die Bodenbeschaffenheit dieses Geländes nichts gesagt. War es Wiese? War es Ackerland? War es baumbestanden? In welcher Dichte? Wenn es Wiese war: Bestand diese aus lockerem Boden oder war die Wiese festgetreten?**

c) **Wenn man die archäologischen Methoden alleine auf eine Fremdfirma mit Tiefensonden abstellen will, wäre eine objektive Prüfung der Zuverlässigkeit dieser Untersuchungsmethode notwendig gewesen. Diese hätte dadurch erfolgen können (und müssen) dass an verschiedenen Stellen des Untersuchungsgeländes unterschiedliche Arten von 12,7-mm-Geschossen (s.u.) in unterschiedlichen Tiefen eingebracht worden wären, um die Entdeckungssicherheit der Untersuchungsmethode feststellen zu können. Das Einbringen hätte nicht durch Eingraben erfolgen dürfen - das Untersuchungsteam hätte das sofort feststellen können. Das Einbringen hätte aber durch einen Stahlstab in einer Dicke von 15 mm erfolgen können, der in einem mehr oder weniger geneigtem Winkel in den Erdboden getrieben worden wäre. Dort hätten solche (intakten oder verbeulten) Geschosse hineingeschoben werden können. Die Geschosse hätten z.B. bei einer Munitionsbergefirma, möglicherweise auch bei der Luftwaffe besorgt werden können. Mindestens 5-10 solche Testpunkte wären notwendig gewesen. Alles das ist nicht erfolgt.**

d) **Eine Patrone besteht aus der Hülse und dem Geschoss. Zwischen Hülsen und Geschossen hätte differenziert werden müssen.**
Hülsen können grundsätzlich nach dem Abfeuern in Behältern innerhalb des Rumpfes gesammelt oder - wie bei der P-51D - nach dem Abfeuern ausgeworfen werden. Dann fliegen sie zunächst mit Flugzeuggeschwindigkeit, werden aber durch den Luftwiderstand sehr schnell langsamer und gehen durch die Erdbeschleunigung in einen parabelförmigen Sinkflug über, um letztlich auf den Erdboden zu fallen. Ob sie überhaupt in den Erdboden eindringen, hätte untersucht werden können. Dringen sie nicht ein, wären sie nach und nach durch Sammler aufgesammelt worden. Durch Tiefensonden hätten sie dann nicht mehr entdeckt werden können.

e) **Was die Geschosse angeht, gibt es davon unterschiedliche Ausführungen. Auch beim Verbleib dieser Geschosse hätte zwischen den Geschossarten differenziert werden müssen. Beispiele: Explosivgeschosse, Leuchtspurgeschosse, Hartkerngeschosse usw.[184]. Explosivgeschosse explodieren - wie der Name sagt - beim Aufprall auf ein Ziel und sind dann durch Tiefensonden nicht mehr auffindbar. Leuchtspurgeschosse sind ausgebrannt und haben eine andere Entdeckungswahrscheinlichkeit als Hartkerngeschosse. Alle Geschosse haben einen Kupfermantel. Beeinträchtigt dieser die Auffindewahrscheinlichkeit?**

f) **Angriffe von Tieffliegern erfolgen in einem flachen Bahnneigungsflug.[185] Die allermeisten Geschosse verfehlen ihr Ziel und treffen dann auf den Boden oder einen anderen Gegenstand, z.B. einen Baumstamm. Ist letzteres der Fall, ist ein Nachweis mittels Tiefensonde nicht möglich. Trifft das Geschoss auf den Boden, trifft es diesen (das gilt für alle Geschoss-Arten) in einem flachen Winkel. Dabei ist zunächst unklar, ob das Geschoss**

---

[183] Diese Flächen … wurden anschließend im Auftrag des Kampfmittelbeseitigungsdienstes der Landespolizeidirektion Sachsen untersucht. Die aufwendigen Untersuchungen führte eine private Munitionsbergungsgesellschaft mit jeweils neun bis zehn Mitarbeitern und vier Tiefensonden aus.

[184] http://de.wikipedia.org/wiki/12,7_x_99_mm_NATO#mediaviewer/File:50BMG_Rounds.jpg oder auch http://lutzmoeller.net/Ballistik/Moeller-Geschosse-wirken-anders.php.

[185] Die Annahme, sie würden auch im Sturzflug erfolgen, ist unzutreffend. (http://www.dresden.de/media/pdf/infoblaetter/Schnatz_Nachtraege_Tieffliege_100314.pdf).

überhaupt in den Boden eindringt, oder ob es von ihm abprallt. Wenn es abprallt, prallt es im gleichen Winkel ab, in dem es aufgeprallt ist (Anflugwinkel = Abflugwinkel). In diesem Fall verlangsamt sich das Geschoss durch den Luftwiderstand und fällt wieder zur Erde zurück. Die Historikerkommission hat nicht untersucht, ob,
- ein auf den Boden in flachem Winkel auftreffendes Geschoss überhaupt in den Boden eindringt.
- Sie hat auch nicht untersucht, ob es - nach dem Abprall - unter verlangsamter Geschwindigkeit dennoch in den Boden eindringt und - wenn es eindringt - wie tief es eindringt.
Ob solche Nachweise überhaupt möglich gewesen wären, hätte z.B. mit der Luftwaffe geklärt werden können. Nichts davon ist erfolgt.

Zum Ansatz 4:

Der Begriff »Tieffliegerangriffe« - so heißt es im Abschlussbericht auf S. 72 - soll zwei Sachverhalte beinhalten: Gezielte Angriffe auf die Menschen in Dresden durch Flugzeuge in sehr niedriger Flughöhe und auch ein Beschuss mit Bordwaffen überhaupt, auch aus höher fliegenden Maschinen heraus.

Eine solcher Auftrag ist für die Verfasserin nicht nachvollziehbar: Auf welche Bodenziele sollten höher fliegende Flugzeuge (Bomber oder hoch fliegende Jagdflugzeuge) mit Bordwaffen zielen? Die Eigenschaften der dort eingebauten Waffen, erlaubt ihren Einsatz nur auf relativ geringe Entfernungen (geschätzt: max. 1000 Meter). Ein Schießen von höher fliegenden Flugzeugen mit Bordwaffen kann es also bei Bombern nur zur Selbstverteidigung gegen angreifende Jagdflugzeuge, bei Jagdflugzeugen zu Angriffen auf gegnerische Flugzeuge geben. Beides hat mit „Tieffliegerangriffen“ nichts zu tun.

Mit dem Ansatz 4 sollten Tiefliegerangriffe auch aus „militärtechnische Überlegungen“ heraus untersucht werden. Andererseits sollte so auch nach Ansätzen gesucht werden, zu erklären wieso die Erinnerungen der Augenzeugen sich in dieser Frage so extrem unterscheiden.

Wenn etwa im Abschlussbericht auf S. 73 von „militärtechnischen Erwägungen“ gesprochen wird, die zur Aussage führen, dass Tieffliegerangriffe auf die Bevölkerung nicht stattgefunden haben, wäre es nützlich zu wissen, welche Überlegungen das konkret gewesen sind.

Über das grundsätzliche Spannungsfeld zwischen Historikern und Augenzeugen äußert sich Sven Felix Kellerhoff.[186] In diesem Abschlussbericht - geschrieben von Historikern - ist der Unterlegene klar: Es sind die Augenzeugen.

H. Bewertung der Untersuchungsmethoden

Gründe, die dafür sprechen, dass die Untersuchung eben doch nicht (neutral-) wissenschaftlich durchgeführt worden ist, sondern **dass, unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit,** ein gewünschtes Ergebnis präsentiert worden ist:

1. **Die Annahmen der Historikerkommission sind unter den tatsächlich in Dresden am 13./14.02.1945 und in den Tagen danach gegebenen Bedingungen lebensfremd (s. Abschnitt G. und F.).[187]**

   a) dass ein Bergungstrupp etwa einen Keller mit Leichenresten betreten hat, die überwiegend aus

[186] http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article113572177/Dossier-berichtet-ueber-Tieffieger-Angriffe-auf-Dresden.html.
[187] Diese Feststellung darf nicht als Kritik an der Arbeitsweise der für die Erfassung der Toten zuständigen Stellen verstanden werden.

Knochen bestanden, um dann fein säuberlich die Köpfe, die Arme oder Beine zu zählen, um herauszufinden, wie viele Tote dort genau liegen? Oder gar um wen es sich dabei gehandelt hat, mit dem Ziel, sie dann zu registrieren! (s. Abschnitt F.).

b) dass überhaupt unter den am 14.02.1945 in Dresden gegebenen Verhältnissen der Schwerpunkt der Bergungsteams darauf gelegen hat, die Leichen zu identifizieren und zur registrieren!

c) dass alle Toten registriert worden sind und dass es nicht registrierte Tote nicht gegeben hat!

d) dass alle für die Registrierung der Toten zuständigen Behörden während und nach den Luftangriffen voll besetzt und uneingeschränkt arbeitsfähig waren!

e) dass es bei dem dort beschäftigten Personal hatte es keine (wesentlichen) Verluste gegeben, die die Arbeit der jeweiligen Behörde hätten einschränken können!

f) dass Die Infrastruktur der Behörden zumindest so weit erhalten war, dass die Zahl der Registrierung der Toten als zuverlässig gesichert angesehen werden muss!

g) dass die Meldemittel, Meldeverfahren und Meldewege uneingeschränkt funktionierten wie in Friedenszeiten!

2. Ein eindeutiger, schriftlich formulierter Untersuchungsauftrag, der von Anfang an bis zum Ende der Untersuchungen Bestand gehabt hätte, ist nicht erteilt worden.
3. Es ist nicht versucht worden, die (zu) knappen Haushaltsmittel durch Land und/oder den Staat aufstocken zu lassen.
4. Trotz (zu) knapp bemessener Mittel wurden diese zweckentfremdet (u.a. zur fortlaufenden Information der Öffentlichkeit) eingesetzt.
5. Die Zusammensetzung der Kommission nach Anzahl, Befähigung, wissenschaftlicher Qualifikation und weiteren Gegebenheiten ist angreifbar (s. Abschnitt E.).
6. Es ist unverkennbar, dass die Untersuchung „unter dem Druck der Straße“ erfolgt ist. Eine wirklich neutrale Untersuchung konnte in dem politischen Umfeld, in dem sie stattgefunden hat, nicht erwartet werden. (s. Abschnitt C.)
7. Dass »Tieffliegerangriffe« im originären Untersuchungsauftrag nicht enthalten waren, verwundert. Erst durch die „lokalpolitischen Diskussion“ wurde dieses Untersuchungsziel Bestandteil des Untersuchungsauftrages. Der Begriff: „lokalpolitische Diskussion“ zeigt weiter, dass es weniger um eine wissenschaftliche, sondern mehr um eine von der Öffentlichkeit erwartete Aussage ging (s. Abschnitt D.).
8. Aus diesen Überlegungen ergibt sich: Es ist keineswegs sicher, dass bei Tieffliegerangriffen überhaupt ein Geschoss - von welchem Geschosstyp auch immer - in den Erdboden eindringt. Wenn das aber der Fall sein sollte, ist die gesamte archäologische Untersuchung von vornherein überflüssig: Sie führt von vornherein zur (unzutreffenden) Erkenntnis: Tieffliegerangriffe hat es nicht gegeben.
9. Wenn schon - wie oben ausgeführt - die Dresdener Polizeibehörde und die Dresdener Stadtverwaltung für die Ermittlung der Opferzahlen zuständig waren: Warum unterschlägt die Kommission den Tagesbefehl Nr. 47 des damaligen Befehlshabers der Ordnungspolizei von Dresden, Oberst Grosse, vom 02.03.1945?[188] Dort ist die Zahl der Toten, nämlich 202.040 Tote angeführt, wobei sich - so seine Schätzung - die Zahl der Toten auf 250.000 Tote erhöhen könnte.[189], [190] Diese Zahl wurde auch von der Stadtverwaltung Dresden (Amt für

[188] In dem 88-seitigen Abschlussbericht ist der Name „Grosse“ nicht erwähnt!
[189] http://www.mitteleuropa.de/dresden01.htm.
[190] http://alptraumwelleclassik.blogspot.de/2013/02/13-februar-1945-es-beginnen-die-anglo.html.

Protokoll und Auslandsbeziehungen) noch am 31.07.1992 so angegeben.[191] Wenn aber schon dort Zweifel an der Richtigkeit dieser Zahl aufgetaucht sind, [192] warum wurde dann nicht ein wesentlicher Schwerpunkt darauf gelegt, herauszufinden, welche **Zahl seitens der Stadt an die vorgesetzten Behörden tatsächlich gemeldet wurde?** Es lag im Interesse der nationalsozialistischen Machthaber, die Zahl der Opfer geringer anzugeben, als sie tatsächlich war. Der Durchhaltewille der Bevölkerung sollte nicht nachteilig beeinflusst werden (s. Abschnitt F.).

10. Warum stützt sich die Kommission dagegen kommentarlos auf den Bericht des überregionalen »Höheren SS- und Polizeiführer Elbe« ab, der am 15.03.1945 nach Berlin übermittelt wurde? Dieser Bericht enthält mit 25.000 Opfern ca. 10% derjenigen, die ihm (möglicherweise) von Oberst Grosse gemeldet worden waren. Der «Höhere SS- und Polizeiführer Elbe» kann sich die Zahl 25.000 ja nicht „aus den Fingern gesogen" haben. Sie muss ihm von der dafür zuständigen Dresdener Stelle gemeldet worden sein. Wenn die Zahl von 202.040 aber gefälscht ist: Welche Zahl von Opfern hat - so ist zu fragen - wurde dem «Höheren SS- und Polizeiführer Elbe» von den dafür Zuständigen der Stadt Dresden (Befehlshaber der Ordnungspolizei) gemeldet?[193]

    Könnte es nicht so sein - so die Vermutung - dass der örtlich zuständige Befehlshaber der Ordnungspolizei zutreffende Zahlen „nach oben" gemeldet hat, die dann - aus nationalsozialistisch-politischen Erwägungen - nach unten frisiert" - weitergemeldet wurden?

    Das Negieren einer hohen Opferzahl erfolgte vermutlich aufgrund der Auffassung des Kommissionsmitgliedes Bergander. Dieser hat aber nicht weiter begründet, wie er zu seiner Auffassung gelangt ist. Warum, so ist zu fragen, sollte der örtliche Befehlshaber eine Zahl in seinen Befehl schreiben, die um den Faktor 8-10 gegenüber der Wirklichkeit überhöht ist? Passte die von Grosse genannte Zahl der Kommission möglicherweise „nicht ins Konzept"? Wurde sie daher kommentarlos übergangen.[194]

    Wenn andererseits - wie sich aus linksgerichteten Veröffentlichungen ergibt[195] - die von Grosse genannte Zahl nicht zutrifft: Warum stellt die Kommission diese wichtige Aussage nicht richtig? Warum taucht der Name des zuständigen Befehlshabers der der Ordnungspolizei Dresdens im Abschlussbericht nicht auf?

    Warum unterschlägt sie weiterhin die Mitteilung des ehemaligen Generalstabsoffiziers des Verteidigungsbereiches Dresden, Oberstleutnant a.D. der Bundeswehr Matthes, seinerzeit Verwaltungsdirektor der Stadt Dresden: 35.000 Tote wurden voll, 50.000 teilweise und 168.000 Tote nicht identifiziert."[196]

---

[191] http://kommunisten-online.de/Archive/blackchanel/opfer_dresden.htm.

[192] *Zitat: Zweifelsohne ist eine Aufarbeitung der historischen Tatsachen und Hintergründe und damit eine offizielle Korrektur der in den vergangenen Jahrzehnten von der DDR veröffentlichten Angaben über die Opfer unerlässlich.*

[193] „…**Aus den Berichten des Dresdner Polizeipräsidenten als »Örtlichem Luftschutzleiter«** stellte die Behörde des »Höheren SS- und Polizeiführer Elbe« eine bilanzierende »Schlussmeldung über die vier Luftangriffe auf den LS-Ort Dresden am 13., 14. und 15.02.1945« zusammen…"

[194] David Irving schreibt zur Neigung der Deutschen im Umgang mit Opferzahlen auf S. 275 seines Buches „Der Untergang Dresdens": „… wenngleich die von ihnen (Anm.: den Deutschen) veröffentlichte Zahl der Toten noch immer absichtlich niedriger angegeben wurde…"

[195] http://www.ca-ira.net/isf/beitraege/blumentritt-dresden.html.

[196] http://www.youtube.com/watch?v=-rRDJG9KwWc und http://kommunisten-online.de/Archive/blackchanel/opfer_dresden.htm (Die Sache mit der Null).

Warum übergeht der Abschlussbericht weitere, ernst zu nehmende Zahlenangaben?[197] Alles dies sät weitere Vorbehalte hinsichtlich der Seriosität der Arbeit der Kommission.

11. Der entscheidende Gesichtspunkt, warum die Ergebnisse des Gutachtens wesentlich an der Realität vorbeigehen, liegt in der Annahme der Kommission, in der Stadt Dresden hätte es vom 13.-15. 02.1945 friedensmäßig geordnete Verhältnisse gegeben. Meldewege, Fernmeldeverbindungen, Registrierverfahren, Gerichtswesen usw. hätten in der Stadtverwaltung friedensmäßig funktioniert. Diese Annahme ist so unrealistisch - zahlreiche Zeugenaussagen Überlebender und auch einige Aussagen im Abschlussbericht selbst weisen das nach - dass es unmöglich erscheint, dass die Kommission das nicht erkannt hat. Wahrscheinlicher ist es, dass die Kommission die o.g. Annahmen bewusst getroffen hat, um die (erwünschte bzw. geforderte) niedrige Anzahl von Toten „wissenschaftlich“ nachweisen zu können.

Endgültigkeit des von der Kommission ermittelten Untersuchungsergebnisses

Mit der Auflösung der Historikerkommission werden Sachfragen nicht mehr beantwortet. Die ohne die notwendige Sachdiskussion als Obergrenze belassene Opferzahl lässt damit den Vorgang in den Bereich der Geschichtsfälschung übergehen.

So ließ denn auch die Oberbürgermeisterin Dresdens verlautbaren, dass zukünftig die Zahl der Dresdner Angriffsopfer einer Aussprache offen bleibt und die Ergebnisse bewertungsfrei einer sachbezogen interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.“ (Dresden und die Grenzen der Wissenschaft von Prof. Dr. E. E. Korkisch).[198]

I. Fazit

Der Bericht der Historikerkommission vermittelt den fatalen Eindruck, dass sich die schon bei der Auftragserteilung erkennbare Ent-Sachlichung **hin zur Politisierung** bis zum Ende der Untersuchung fortgesetzt hat.

Der von der Kommission extrem häufig verwendete Begriff „wissenschaftlich“ ist erkennbar nicht gleichbedeutend mit „neutral-wissenschaftlich“. Die von der Kommission verwendete Untersuchungsmethode ist - realitätsfremd - fast allein auf den Nachweis noch vorhandener Akten und den Ergebnissen einer Suche kleiner Munitionsteile durch eine Fremdfirma ausgerichtet. In der damaligen Situation in Dresden kam es aber nicht darauf an, Akten sorgfältig zu führen, sondern primär darauf, zu überleben und der eigenen Familie das Überleben zu ermöglichen.

Die auftragsgemäß vorgenommene »Sammlung, Dokumentation und Interpretation von Zeitzeugenberichten« (s. Abschnitt D.) und eine Auseinandersetzung mit den Themen »Erinnerung« und »Vergangenheitsrekonstruktion« erweist sich als angreifbar.

Gesichtspunkte, nach denen die Zeitzeugenberichte untersucht worden sind, erweisen sich weitgehend als absichtlich abwertend und als realitätsfremd:

[197] Z.B. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer: Der Angriff auf die mit Flüchtlingen überfüllte Stadt Dresden am 13.02.1945 forderte alleine etwa 250.000 Tote (DEUTSCHLAND HEUTE, herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Wiesbaden 1955, Seite 154).

[198] Prof. Dr. E.E. Korkisch. ehem. Kruzianer/Kreuzchorschüler, Augenzeuge, 85354 Freising, Vimystr. 4.

- Der verwendete Begriff **„subjektive Erinnerungszeugnisse“** ist negativ belegt: Zeitzeugenerlebnisse sind immer subjektiv. Das braucht nicht betont zu werden.
- In gleicher Weise ist der Begriff **„Erzählbilder“** im Zusammenhang mit Zeitzeugenberichten negativ belegt.
- Dass 86 Prozent der ausgewerteten schriftlichen Augenzeugenberichte keine Aussage zur Zahl der Dresdner Luftkriegstoten enthalten, ist als völlig normal anzusehen: Der Einzelne berichtet logischerweise von **seinen Erlebnissen** und nicht zur Zahl der Dresdner Luftkriegstoten insgesamt. Etwas anderes anzunehmen ist abwegig.
- Unrealistisch ist auch die Annahme, dass sich Zeitzeugen vor ihrer Aussage zunächst die den Behörden vorliegenden Informationen besorgen müssten, um bei ihrer Aussage zuverlässig berichten zu können.[199]
- Dass die von der Kommission ermittelte Anzahl der Opfer nicht zutreffen kann, hat auch Wolfgang Schaarschmidt (nachträglich) ermittelt: Von Schiffstransporten mit Leichen nach Meißen, ist im Abschlussbericht nicht die Rede, ebenso nicht von geheimen Funksprüchen der Polizei, in denen von „80.000 bis 100.000 Vermisstenanzeigen“ in Dresden gesprochen wird.[200]

[199] Abschlussbericht, S. 56.
[200] http://jungefreiheit.de/service/archiv/?www.jf-archiv.de/archiv10/201007021246.htm.